

175 Jahre (1843-2018)
Hochschule

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Beim Erscheinen dieser 45. Ausgabe unseres MT-JOURNALS wird das Jubiläumsjahr 2018 schon zur Hälfte um sein. Mit Haydns Oratorium *Die Jahreszeiten* sind wir im Januar gestartet, haben zahlreiche Konzerte, einen gelungenen Festakt und die große Opernproduktion *Giulio Cesare in Egitto* erlebt (sie wird im MT-JOURNAL 46 thematisiert) und freuen uns schon auf die *Nibelungen* im diesjährigen Sommertheater des Schauspielinstituts. Aus ganz Europa, aus Asien und Amerika sind vor allem um das Gründungsdatum am 2. April Glückwünsche eingegangen – mit einem gewissen Stolz können wir sagen, dass wir auf der ganzen Welt als eine der ältesten und erfolgreichsten Bildungseinrichtungen wahrgenommen werden, in der das große musikalische Erbe auf höchstem Niveau an die jeweils nächste Generation weitergegeben wird und in der neue Formen des künstlerischen Ausdrucks in musik- und theaterbezogenen Formaten entwickelt und erprobt werden. Die Verleihung des Sächsischen Bibliothekspreises an unsere Hochschulbibliothek, des „Professors des Jahres“ an unseren Kollegen Martin Schmeding und des Europäischen Kulturerbe-Siegels an die HMT sind deutliche Zeichen für diese Wertschätzung unseres Hauses.

Dem großen Ziel der Verdopplung des Kapitals unserer Hochschulstiftung im Jubiläumsjahr sind wir



FOTO: JÖRG SINGER

bereits ein großes Stück näher gekommen. Auch die neue Imagebroschüre, in der alle Fachrichtungen und sonstigen Aktivitäten der HMT in Wort und Bild hervorragend

dargestellt werden, und die hochwertige Medaille aus einer Unze Feinsilber mit unserem Hauptgebäude auf der einen und einem Portrait Mendelssohns auf der anderen Seite tragen gut dazu bei, unser Haus in der Stadt und der europäischen Kulturlandschaft repräsentativ im Bewusstsein zu verankern.

Über alle großen und kleinen Ereignisse und Veranstaltungen in diesem Zusammenhang können Sie sich in diesem Heft informieren. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und einen erholsamen Sommer!

Ihr

Prof. Martin Kürschner
Rektor

Liebe Leserinnen und Leser,

im 175. Jubiläumsjahr der Hochschule wartet das MT-JOURNAL mit einer Neuerung auf: Die Zeitschrift wird ab dieser Ausgabe erstmalig komplett in Farbe erscheinen. Der Vierfarbdruck war bislang nur der Beilage vorbehalten, die Sie selbstverständlich weiterhin in der Mitte des Heftes finden. In dieser Ausgabe ist sie dem 175. Hochschulgeburtstag gewidmet und gibt sowohl einen Rückblick auf den Festakt am 13. April 2018 im Großen Saal als auch auf die Konzerte *Zeitreise* und *Anfänge – Opus 1*, die anlässlich des Jubiläums am 27. März und am 6. April stattfanden.

Außerdem berichten wir in der Rubrik HMT AKTUELL unter anderem ausführlich über die Preisverleihung „Professor des Jahres 2017“ an Prof. Martin Schmeding, die am 10. Januar durch die UNICUM Stiftung gGmbH Bochum im Großen Saal erfolgte, und über die Zuerken-



FOTO: JÖRG SINGER

nung des Europäischen Kulturerbe-Siegels an die HMT.

Zahlreiche Rückblicke auf Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Hochschule sind ebenso nachzulesen wie Berichte über spannende Projekte in Österreich, Portugal, China und in anderen Ländern.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre und eine schöne Sommerpause!

Redaktionsschluss des nächsten MT-JOURNALS ist am 20. November 2018.

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmiding



Seite 4



Seite 22



Seite 35



Seite 46



Seite 38



Seite 53



EDITORIALS 1

HMT AKTUELL

Prof. Martin Schmeding erhielt am 10. Januar 2018 den Preis „Professor des Jahres 2017“ durch die UNICUM Stiftung 4

Europäisches Kulturerbe-Siegel wurde an die HMT verliehen 6

Lange Nacht der Wissenschaften in Leipzig – Beteiligung der HMT 8

HMT ist Mitglied im Leipzig Science Network 9

Erfahrungsberichte von zwei Mentees und zwei Mentoren beim HMT-Programm mentoringArts 10

Über ¼ Mio. Euro Deutschlandstipendien an der HMT Leipzig 13

Baumaßnahmen im Hauptgebäude Grassistraße 8 18

Festival der Kammermusik – Neues Format des Ensemblewettbewerbs 20

Was macht eigentlich der StuRa? 21

VERGESSENE JUBILÄEN XVII: Frühvollendetes Genie des Impressionismus – der französischen Komponistin Lili Boulanger zum 100. Todestag 22

MUSIKGESCHICHTE(N) IX: Erlebte die 25-Jahrfeier des Leipziger Konservatoriums 1868 mit: Mykola Witalijowytsch Lysenko – ukrainischer Komponist, Pianist, Dirigent, Pädagoge, Organologe, Ethnograph 26

Publikumsstimmen aus dem Internetportal Two TICKETS und Kooperation mit LEIPZIG FOR FRIENDS 28

BERICHTE

JANUAR: Von der (Un-)Möglichkeit weiblichen Musizierens – Vortrag von Katharina Hottmann in der Reihe „Musik und Genderforschung“ 30

JANUAR: Mit Klugheit und Leidenschaft – Meisterkurs Blockflöte bei Walter van Hauwe (Amsterdam) an der HMT 31

JANUAR: *Belcanto am Broadway* – Musical-Gesangskurs in der Hochschule 33

JANUAR: Gemeinsam mit dem Lions Club Leipzig – Jährlicher Lortzing-Wettbewerb an der HMT 34

JANUAR: Melodisches Sängertreffen – 2. Studioproduktion: *Postcard from Morocco* in der BLACKBOX 35

FEBRUAR: Wolfgang Amadeus Mozart: *Così fan tutte? So machen's alle!* – Projekt des Instituts für Musikpädagogik 38

FEBRUAR: 16. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme zum Thema „Stimmtechniken – Gesangsstile – Stimmgesundheit“ in der HMT 40

MÄRZ: „Lust auf Musik!“ – Kongress des Bundesverbandes Musikunterricht Sachsen an der HMT 43

MÄRZ: *Verliebt in die verrückte Welt* – Ein Projekt des Fachgebiets Musik am Schauspielinstitut HANS OTTO 44

MÄRZ: 6. HMT-Jazzfest – Internationale Gastsolisten traten gemeinsam mit Studierenden auf 46

MÄRZ: Dritter Familiennachmittag an der HMT Leipzig 50

MÄRZ: *Das tapfere Schneiderlein* – Märchen in Eigenregie des ersten Jahrgangs am Schauspielinstitut HANS OTTO 51

MÄRZ/APRIL: Neuigkeiten aus dem Institut für Musikwissenschaft 52

APRIL: Barock und Moderne – Bühnenprojekt der Fachrichtung Alte Musik mit drei Kantaten von Christoph Graupner 53

APRIL: „Tägliche Beschäftigung mit Tod, Verzweiflung, Kraft und Stärke“ – 3. Studioproduktion *Weißer Rose* von Udo Zimmermann in der BLACKBOX 54

APRIL: Workshop mit dem Saxophonisten Jim Snidero in der HMT 56

APRIL: „Die Kunst des Scheiterns“ – Podiumsdiskussion initiiert von mentoringArts und dem StuRa 56

APRIL/MAI: Hommage in drei Akten – Konzerte zum 175. Geburtstag von Edvard Grieg und der HMT 58

BERICHTE AUSSERHALB

Exkursion zum Jahreskongress des Bundesverbandes Deutscher Gesangspädagogen nach Berlin 62

Tagung des Forschungsprojekts *Architektur und Raum für die Aufführungskünste* in Leipzig 63

Vielschichtige Verknüpfungen von Klang und Bild – Weimarer Tagung zur Musiktheorie und Hörerziehung im März 2018 64

Das Archos Quartett in Italien 66

Willkommen bei den Gyldfeldts oder Das Gyldfeldt Quartett – Der Beginn einer Reise ... 67

Auf Auswärtsspiel in Salzburg – Begegnungen mit dem ORFF-INSTITUT Vom Oud-Spiel und anderen interkulturellen Begegnungen – Erfahrungen beim Ethnocamp in Dänemark und Estland 69

Mit dem Max Klinger Trio in Portugal – HMT-Studierende wieder beim HARMOS Festival in Porto 72

Kinderchöre der Welt – HMT-Alumna Astryd Cottet untersucht musikpädagogische Konzepte im internationalen Vergleich 74

NOTIZEN 76

PERSONALIA 84

VORSCHAU

Sommertheater der HMT 2018 – *Die Nibelungen* von Moritz Rinke 92

Festival *Europäische Notenspur* im Oktober an verschiedenen Orten in Leipzig – auch an der HMT – Ein Interview 94

80 Jahre nach der Reichskristallnacht 1938 – Musikdramatische Kammeroper *Freiberg* und *Letzte Tage Lodz* als Studioproduktion im November 2018 in der BLACKBOX 96

CLARA19 – Ein ganzes Jahr für Clara Schumann zum 200. Geburtstag in Leipzig 99

BEILAGE

175 Jahre Hochschule für Musik und Theater (1843-2018)

Vorwort 1

„Nationale und internationale Strahlkraft“ – 175 Jahre Hochschule für Musik und Theater – Festakt am 13. April 2018 2

Rede von HMT-Rektor Prof. Martin Kürschner anlässlich des Festaktes: „Man ist immer so alt, wie man sich fühlt!“ 10

Geschichte weht ins Heute – *ZEITREISE* und *ANFÄNGE – OPUS 1* – Zwei Konzerte der Fachrichtung Klavier/Dirigieren anlässlich des Gründungsjubiläums 12



Seite 54



Seite 92



Beilage Seite 2ff.

Titel: Festakt 175 Jahre Hochschule (Beilage)
Fotos: Matthias Stöckigt

Herausgeber: Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Martin Kürschner

Redaktion: Dr. Katrin Schmidinger (KS)/Leitung, Martina Föhrig, Dr. Steffi Jopke, Christina Kanzler, Babett Niclas, Paula Schieferecke, Karla Schmölling
Redaktionsschluss: 20. April 2018

Anschrift der Redaktion:
Grassistraße 8 · 04107 Leipzig
Telefon 0341 2144-645 · Fax 0341 2144-521
presse@hmt-leipzig.de · www.hmt-leipzig.de
Layout: graphik/design JBWolff
Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweise: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor. – Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den Texten meist nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

„Wissenschaftlich, menschlich und pädagogisch in einem grandiosen Dreiklang“

Prof. Martin Schmeding erhielt am 10. Januar 2018 den Preis „Professor des Jahres 2017“ durch die UNICUM Stiftung



Wie im letzten MT-JOURNAL berichtet, überraschte die UNICUM Stiftung gGmbH Bochum am 15. November 2017 mit der Nachricht, dass Prof. Martin Schmeding (Orgel/Kirchenmusikalisches Institut) den Wettbewerb „Professor des Jahres 2017“ gewonnen hat.

rechts: Prof. Martin Schmeding bei seiner Dankesrede

v.l.n.r.: Frederik Töpel, Prof. Martin Kürschner, Prof. Dr. h.c. Gottlieb Blarr, Prof. Martin Schmeding, Manfred Baldschus (UNICUM Stiftung)

Die „Professoren des Jahres 2017“ wurden bereits seit dem Frühjahr gesucht. Im Juni 2017 teilte die UNICUM Stiftung der HMT-Presestelle die Nominierung von Prof. Martin Schmeding mit. Bis zum Ende der Nominierungsphase am 22. September war es möglich, über einen Link auf der Startseite der Hochschulwebseite weitere Stimmen für den Kandidaten abzugeben.

Schließlich wurde aus 2200 nominierten Hochschullehrern von über 250 Hochschulen deutschlandweit je ein Preisträger in den vier Bereichen Wirtschaftswissenschaften/Jura, Ingenieurwissenschaften/Informatik, Naturwissenschaften/Medizin und Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften durch eine hochkarätig besetzte Jury ermittelt. Prof. Martin Schmeding gewann in letztgenannter Kategorie. Wichtigstes Kriterium war eine praxisnahe Lehre mit bestmöglicher Vorbereitung auf den Berufseinstieg.

Landweit je ein Preisträger in den vier Bereichen Wirtschaftswissenschaften/Jura, Ingenieurwissenschaften/Informatik, Naturwissenschaften/Medizin und Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften durch eine hochkarätig besetzte Jury ermittelt. Prof. Martin Schmeding gewann in letztgenannter Kategorie. Wichtigstes Kriterium war eine praxisnahe Lehre mit bestmöglicher Vorbereitung auf den Berufseinstieg.

Die Preisübergabe erfolgte am 10. Januar 2018 im Rahmen eines Orgelkonzertes, das Prof. Martin Schmeding im Großen Saal der HMT gab und zu dem zahlreiche Ehrengäste eingeladen waren. Der Preisträger eröffnete den Abend mit einem Werk des Hochschulgründers Felix Mendelssohn Bartholdy

und spielte die Ouvertüre aus dem *Paulus-Oratorium* in einer von ihm verfassten Orgelbearbeitung. Nach der Begrüßung durch HMT-Rektor Prof. Martin Kürschner erklang Bachs *Fantasie und Fuge g-Moll BWV 542*. Danach stellte Frederik Töpel, Projektleiter des Wettbewerbs „Professor des Jahres 2017“, die UNICUM Stiftung näher vor und zitierte aus den 50 für Prof. Martin Schmeding abgegebenen Stimmen einige Statements, die beispielsweise lauteten: „brillanter Musiker“, „unvergleichliche Ausstrahlung“, „wissenschaftlich, menschlich und pädagogisch in einem grandiosen Dreiklang“. Mit den für ihn abgegebenen Stimmen ließ der Orgelprofessor in der Rubrik Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften 400 Kandidaten hinter sich und ging schließlich als Sieger hervor.

Nach Orgelwerken von Leoš Janáček und Edvard Grieg folgte eine umfangreiche Laudatio von KMD Prof. Dr. h.c. Oskar Gottlieb Blarr aus Düsseldorf, von dem Martin Schmeding auch zwei Orgelkompositionen darbot – darunter eine Uraufführung, wobei er die Noten des Werkes erst wenige Tage vor dem Konzert erhielt. In der Laudatio offenbarte sich eine interessante Verbindung zwischen dem Preisträger und dem Laudator: Als Kantor und Organist wurde Martin Schmeding 1999 Nachfolger von Blarr in Düsseldorf. Danach war er von 2002 bis 2004 Organist an der Dresdner Kreuzkirche und von 2012 bis 2016 Titularorganist der Freiburger Ludwigskirche und lehrte an verschiedenen Hochschulen. Seit 2015 ist er Professor für Künstlerisches Orgelspiel an der HMT Leipzig.

Das Konzert beschloss der Geehrte mit Max Regers Choralfantasie *Halleluja! Gott zu loben, bleibe meine Seelenfreud* op. 52/3 und wandte sich zuvor mit einer Dankesrede an das Publikum.

Die Verleihung des Titels „Professor des Jahres 2017“ an Prof. Martin Schmeding zog über Monate ein großes regionales und überregionales Medienecho nach sich. MDR KULTUR berichtete am folgenden Morgen über die Preisverleihung. LVZ-Kulturchef Peter Korfmacher widmete dem Ereignis zwei Tage später den Aufmacher des Feuilletons und schrieb unter anderem über den Hochschulprofessor und seine Lehre: „Wenn er dabei ebenso vor innerer Begeisterung und menschlicher Wärme glüht wie da vorn auf der Bühne, dürfte dies bereits einen großen Teil seines Erfolgs als Pädagoge ausmachen. Mindestens ebenso wichtig ist aber sein phänomenales Orgelspiel.“

Im Anschluss an das Konzert lud die Hochschule noch in das Konzertfoyer zu einem kleinen Empfang ein. KS



FOTOS: JONG SINGER



AUFRUF:
„Professor des Jahres 2018“ gesucht

Der bundesweite Wettbewerb „Professor des Jahres“ geht in die dreizehnte Runde. Unter der Schirmherrschaft der Bundesministerien für Bildung und Forschung beziehungsweise für Wirtschaft und Energie sucht die UNICUM Stiftung Professorinnen und Professoren, die ihre Studierenden mit praxisorientierter Lehre fit für den Jobeinstieg machen. Bis zum 20. September 2018 können Studierende, Hochschulabsolventen, Professoren-Kollegen, Hochschul-Mitarbeiter und Arbeitgeber unter www.professordesjahres.de ihre Favoriten ins Rennen schicken.

Aus allen Nominierten ermittelt die Wettbewerbsjury um ihren Vorsitzenden Prof. Winfried Schulze (ehemaliger Vorsitzender des Wissenschaftsrats) die Preisträger in folgenden Rubriken:

- Wirtschaftswissenschaften/Jura
- Ingenieurwissenschaften/Informatik
- Naturwissenschaften/Medizin
- Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften

Ein „Professor des Jahres“ schafft überzeugende Argumente im Studierendenmarketing und bei der Ansprache von Kooperationspartnern und eine bundesweite mediale Aufmerksamkeit.

Detaillierte Informationen zum Wettbewerb und eine Hall of Fame aller bisherigen Preisträger bietet die Webseite www.professordesjahres.de. Als zusätzlichen Anreiz zur Stimmabgabe verlost die UNICUM Stiftung unter allen Nominierenden ein iPad.

Förderer von „Professor des Jahres“ sind CAPGEMINI, einer der weltweit führenden Management- und IT-Berater, und der international führende Recruiting-Dienstleister HAYS.

Kontakt:
Jennifer Schreder
Projektleiterin „Professor des Jahres“
Telefon 0234/9 61 51-53
schreder@unicum.com
www.unicum-stiftung.de

EUROPÄISCHES KULTURERBE-SIEGEL WURDE AN DIE HMT VERLIEHEN



FOTO: EUROPÄISCHE KOMMISSION



Wie im letzten MT-JOURNAL kurz berichtet, ist die Hochschule für Musik und Theater Leipzig seit diesem Jahr Träger des Europäischen Kulturerbe-Siegels. Im Kontext des Europäischen Kulturerbejahres 2018 hatte sich die Stadt Leipzig unter dem Titel „Leipzigs Musikerbe-Stätten – Leipzig's Musical Heritage Sites“ um das Siegel beworben. Die Bewerbung wurde am 6. Oktober 2016 von der Kultusministerkonferenz als einzige deutsche Bewerbung an die Europäische Kommission weitergeleitet.

Zu dem Verbund der zehn Leipziger Gewinner gehören neben der HMT die Thomas- und die Nikolaikirche, die Alte Nikolaischule, das Bach-Archiv im Bose-Haus, das Mendelssohn-Haus, das Schumann-Haus, das Musikverlagsgebäude C. F. Peters mit Grieg-Begegnungsstätte, das Gewandhaus zu Leipzig sowie als verbindende Klammer die Leipziger Notenspur und das Projekt „Europäische Notenspuren“, dessen Träger der Notenspur Leipzig e.V. ist.

Von 19 teilnehmenden Mitgliedsstaaten wurden insgesamt 25 Kulturerbestätten vorgeschlagen, von denen neun (darunter die Leipziger Bewerbung) erfolgreich waren.

Tibor Navracsics (links), EU-Kommissar für Bildung, Kultur, Jugend und Sport überreicht in Plovdiv das Europäische Kulturerbe-Siegel an Torsten Bonew, Erster Bürgermeister und Beigeordneter für Finanzen der Stadt Leipzig

In der Jurybegründung der Europäischen Kommission hieß es zum Leipziger Antrag: „Die Stätten stehen für die dynamische Kontinuität einer besonderen europäischen Tradition der Musik und des zivilen Engagements.“

Die neun europäischen Sieger erhielten die Kulturerbe-Siegel am 26. März in Plovdiv (Bulgarien) während eines EU-Festaktes. Stellvertretend für die zehn Leipziger Teilnehmer – die neun Häuser und die Notenspur – nahm Finanzbürgermeister Torsten Bonew die Auszeichnung entgegen. Anwesend war auch Jürgen Ernst, Direktor des Mendelssohn-Hauses.

Einen Monat vor der Preisübergabe in Plovdiv wurde in den Leipziger Gewinner-Stätten ein Trailer von etwa vier Minuten Länge produziert. Die Dreharbeiten in der HMT fanden im Februar während der Semesterferien im Kammermusiksaal statt. Dafür stellte sich ad hoc freundlicherweise die Klavierstudentin Juliane Sophie Ritzmann (Klasse Prof. Christian A. Pohl) zur Verfügung. Der Kurzfilm wurde in Plovdiv erstmals öffentlich vorgestellt und ist unter https://ec.europa.eu/programmes/creative-europe/actions/heritage-label/sites/leipzig-musical-heritage-sites_en veröffentlicht. Die HMT-Flötenstudentinnen Raquel Pinillos Rivera und Eriko Oi (Klasse Prof. Irmela Boßler) musizierten für den Trailer in der Nikolaikirche.

Während eines Festaktes am 13. Juni im Saal des Alten Rathauses wurde jeder einzelnen Leipziger Institution das Kul-

Siehe auch den Beitrag: Festival *Europäische Notenspuren* im Oktober an verschiedenen Orten in Leipzig – auch an der HMT – ein Interview → in der Rubrik *Vorschau*, S. 94ff.

Mit einem Europäischen Kulturerbe-Siegel zeichnet die Europäische Union (EU) seit 2014 Stätten aus, die anhand ihres symbolischen Werts, ihrer Rolle in der europäischen Geschichte und ihrer Aktivitäten die Bürger der EU einander näher bringen wollen. In Deutschland gab es bislang zwei im Jahr 2015 ausgezeichnete Stätten, so die Rathäuser in Münster und Osnabrück und das Hambacher Schloss.

Die Auszeichnung für Leipzigs Musikerbe-Stätten mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel durch die EU-Kommission bildet den erfolgreichen Abschluss eines bereits im Jahr 2006 begonnenen Bewerbungsprozesses.



turerbe-Siegel in Form einer 40 mal 40 Zentimeter großen Plakette überreicht (das MT-JOURNAL 46 wird darüber berichten). HMT-Rektor Prof. Martin Kürschner nahm die Auszeichnung entgegen. Des Weiteren waren bei dem Festakt Prorektor Prof. Berthold Schmid, Kanzler Oliver Grimm, Fundraiser Dr. Andreas Heinen und Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger zugegen. Während der Veranstaltung wurde auch der Trailer erstmals in Leipzig öffentlich gezeigt. Für die musikalische Umräumung des Festaktes sorgten Studierende der HMT – wie bereits zur Midissage einer gemeinsamen Ausstellung zum Thema *Europäische Notenspuren*, die vom 28. März bis zum 8. April im Leipziger Hauptbahnhof zu sehen war.

Die Kulturerbe-Siegel-Plakette wird am Eingang des HMT-Gebäudes Grassi-straße 8 montiert.

Seltene Ansicht der Grassistraße 8 um 1890 mit Durchblick zum alten Saalanbau und dem Fundament der künftigen Bibliotheca Albertina im Vordergrund



FOTO: HERMANN WALTER, STADTGESCHICHTLICHES MUSEUM LEIPZIG

Lange Nacht der Wissenschaften Leipzig am 22. Juni 2018 – Beteiligung der HMT

Wenn dieses MT-JOURNAL erscheint, ist sie Geschichte: Die Lange Nacht der Wissenschaften Leipzig am 22. Juni 2018. Von 18 bis maximal 24 Uhr öffneten sich an über 60 Orten in Leipzig die Türen, um bei freiem Eintritt Einblicke nicht nur in die Wissenschaft zu geben. Auf dem reichhaltigen Programm standen Vorlesungen, Führungen, Mit-Mach-Aktionen, Musik, Filme und vieles mehr. Besucht werden konnten wissenschaftliche Institute, Labore, Hörsäle, Magazine, Archive und andere Institutionen. Die Leipziger Verkehrsbetriebe (LVB) stellten einen Lange-Nacht-Bus-Shuttle zur Verfügung.

Auch die Hochschule für Musik und Theater Leipzig beteiligte sich an der Langen Nacht der Wissenschaften. Sie bot um 18 Uhr und 18.30 Uhr Führungen durch das Haus Grassistraße 8 an, die Presseferentin Dr. Katrin Schmidinger ermöglichte. In der 2. Etage hatte das Archiv der HMT-Bibliothek eine kleine Präsentation anlässlich des 175. Gründungsjubiläums vorbereitet. Ab 19.30 Uhr konnten die Besucher ein Konzert der Bläserakademie im Großen Saal hören. Es erklangen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Julius Röntgen (1855-1932), Theodor Blumner (1881-1964) und Alexandre

Tansman (1897-1986) in den Besetzungen Quintett, Sextett, Septett und Oktett.

Die Lange Nacht der Wissenschaften findet immer im Zweijahres-Rhythmus statt. *KS*

HMT ist Mitglied im Leipzig Science Network



Der Wandel der Rahmenbedingungen für die öffentliche Wissenschaftsfinanzierung, der Wettbewerb um hochqualifizierte Fachkräfte, die wissenschaftliche Sichtbarkeit sowie zukünftige Drittmittelförderungen sorgen für neue Herausforderungen im Wissenschaftsbetrieb.

Mit der Vereinsgründung des „Leipzig Science Network“ (LSN) haben Vertreter verschiedener Leipziger Institutionen, zu denen auch die HMT Leipzig gehört, am 17. April 2018 den Aufbau eines nachhaltigen Wissenschaftsnetzwerkes für den Standort Leipzig initiiert. Gemeinsam sollen die vielfältigen administrativen Aufgaben des Wissenschaftsbetriebs zukünftig besser koordiniert und strategisch ausgebaut werden.

Unter dem Dach des neu gegründeten gemeinnützigen Vereins, dem sich aktuell insgesamt 15 Leipziger Wissenschafts- und Hochschuleinrichtungen angeschlossen haben, werden sowohl wissenschaftliche Kooperationen gestärkt als auch gemeinsame Aktivitäten der in der Region ansässigen Forschungsinstitutionen gebündelt. Hierzu zählen unter anderem (inter-)nationales Standortmarketing sowie die Repräsentation gegenüber Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Gemeinsames Ziel ist es, den Wissenschaftsstandort Leipzig inhaltlich zu profilieren und die Sichtbarkeit nach außen zu erhöhen.

Entstanden ist die Idee der Vereinsgründung aus dem „Arbeitskreis Synergien“, dem die Verwaltungsleiter der Leipziger Wissenschaftseinrichtungen angehören – so für die HMT Kanzler Oliver Grimm, der auch LSN-Vorstandsmitglied ist. Dieser Arbeitskreis ist wiederum aus den Wissenschaftsregionen des sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) hervorgegangen. Ein Initiativbudget des SMWK hat schließlich auch die Gründung des LSN möglich gemacht.

Mitglieder des LEIPZIG SCIENCE NETWORK:

Universität Leipzig
 Universitätsklinikum Leipzig
 Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH - UFZ
 Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie Leipzig
 Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften Leipzig
 Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften
 Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK)
 Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig (HMT)
 DBFZ Deutsches Biomasseforschungszentrum gemeinnützige GmbH
 Leibniz-Institut für Troposphärenforschung - TROPOS
 Leibniz-Institut für Oberflächenmodifizierung e.V. - IOM
 Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB)
 Hochschule für Telekommunikation Leipzig (HfTL)
 Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)
 Berufsakademie Sachsen Staatliche Studienakademie Leipzig



FOTO: PHILIPP KOHLER

Der Vorstand des Leipzig Science Network: Daniel Mayer (Administrativer Geschäftsführer Deutsches Biomasseforschungszentrum), Claudia Kostka (Verwaltungsleiterin TROPOS – Leibniz-Institut für Troposphärenforschung e.V.), Oliver Grimm (Kanzler Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig), v.l.n.r.



FOTO: JÖRG SINGER

Blicke über den Tellerrand der Hochschule

Erfahrungsberichte von zwei Mentees und zwei Mentoren beim HMT-Programm **mentoringArts**

Das Mentoring-Programm an der HMT Leipzig gibt es seit dem Wintersemester 2017/18. Inzwischen haben die insgesamt 24 Mentees, das heißt, die im Programm angenommenen Studierenden, schon einige Erfahrungen im Programm sammeln können. In diesem MT-JOURNAL berichten zwei Tandems von ihrer Mentoring-Beziehung und davon, was dadurch schon ins Rollen gekommen ist.



Zukunftsperspektiven aufgezeigt und meine künstlerische und persönliche Entwicklung positiv beeinflusst. Natürlich erfordert die erste Begegnung mit einer unbekannten Mentorin zunächst einen großen Vertrauensvorsprung auf beiden Seiten. Lässt man sich aber darauf ein, kann diese Beziehung zu einem wahren Goldschatz werden.

Die Erfahrungen einer hochschulexternen (Künstler-)Persönlichkeit können neue Wege bereiten und Türen öffnen, inspirieren und bestärken oder eben auch den ein oder anderen auf den Boden der Tatsachen zurückholen. Manchmal braucht es einfach nur einen anderen Blick auf die eigene Situation, um scheinbar unüberwindbare Hindernisse zu bewältigen.

Alles in allem schätze ich mich sehr glücklich, ein Teil dieses ersten neuen mentoringArts-Durchlaufs zu sein. Ich halte das Mentoring für ein zukunftsorientiertes Programm, das versucht, die Brücke zwischen Studium und Beruf zu schlagen und somit eine Bereicherung für die ganze Hochschule darstellt. Nina Stoffers und Carmen Maria Thiel von der HMT haben damit ein sehr wichtiges Programm auf die Beine gestellt, das ich wärmstens empfehlen möchte. Vielleicht kann dieses Programm ja sogar irgendwann in den Pflichtkanon der Hochschule aufgenommen werden, um allen Studierenden den bestmöglichen Start in ein Musikerleben zu ermöglichen.

Hanna Hagel

Mentee
Hanna Hagel

TANDEM: Mentee Hanna Hagel (künstlerisch-pädagogischer Master Klassischer Gesang/ Musiktheater) und Mentorin Lena Carina Traupe (Gesangspädagogin und Altistin, festangestellt im MDR-Rundfunkchor)

Seit dem Wintersemester 2017/18 ist das mentoringArts-Programm der Hochschule ein wichtiger und essentieller Bestandteil meines Studienalltags geworden, den ich nicht mehr missen möchte. Dem Leben nach dem Studium wird im aktuellen Studienablaufplan leider (noch) zu wenig Bedeutung beigemessen. Das Mentoring-Programm knüpft genau an diesem Punkt an und will uns Mentees zeigen, dass besonders eines möglich ist: von unserer Kunst zu leben. So bietet das Mentoring die ideale Betreuung zum Einstieg in den Beruf.

Das Mentoring-Programm setzt sich aus Workshops zu unterschiedlichsten Themen und einer individuellen Betreuung durch einen Mentor zusammen.

Versuchen die Workshops die vorrangig organisatorische Alltagswelt von Berufsmusikern und -pädagogen greifbar zu machen (Kommunikationstraining, Vertragsrecht, GEMA, Ressourcenentwicklung, und vieles mehr), unterstützt und fördert die individuelle Betreuung durch einen Mentor die persönliche und künstlerische Entwicklung. Der jeweilige Mentor kann Fachwissen und Kontakte aus der freien Szene einbringen und so einen Blick über den Tellerrand der Hochschule ermöglichen.

Mit meiner Mentorin Lena Carina Traupe (Sängerin im MDR-Rundfunkchor und Gesangspädagogin) habe ich die ideale Betreuung gefunden, um die letzten Schritte in Richtung Berufsleben zu unternehmen. Sei es der gemeinsame, regelmäßige Gedanken- und Erfahrungsaustausch, die direkte künstlerische Betreuung, ehrliches Feedback und klare Worte, der Besuch von Konzerten des Anderen oder das Hospitieren im Unterricht – der regelmäßige Austausch zwischen Lena Traupe und mir hat mir bereits innerhalb der ersten Monate neue

Als ich Mitte des letzten Jahres die Anfrage erhielt, beim Mentoring-Programm der HMT Leipzig als Mentorin mitzuwirken, war ich sofort begeistert. Auch ich musste mich frisch von der Hochschule im Berufsalltag einer Sängerin zurechtfinden, beziehungsweise – und das war die Herausforderung – mir einen Berufsalltag als Sängerin schaffen. Dieser Schritt ist nicht leicht und die Welt außerhalb der Hochschule ist ganz anders als die in den beschützenden vier Wänden.

Ich finde es sehr schön, gemeinsam mit „meiner Studentin“ Hanna Hagel herauszufinden, wie idealerweise ihr Berufsalltag aussehen sollte, und zu schauen, wie sie sich darauf optimal vorbereiten kann. Ich versuche, mich dabei auf ganz unterschiedliche Weise helfend an ihre Seite

zu stellen. Wir führen Gespräche und reflektieren ihren momentanen Alltag, ich besuche Hanna Hagel im Hauptfachunterricht und bei Klassenabenden, um sie und ihre Stimme besser kennen zu lernen, wir haben gemeinsam am Vorkursprogramm für ein Praktikum beim MDR gearbeitet, und ich hospitiere im Unterricht mit ihren Schülern, also bei ihrer Arbeit als Pädagogin.

Ich empfinde es als eine sehr wertvolle Aufgabe, meine Erfahrungen als Sängerin an Berufseinsteiger weiterzugeben. Ihnen durch das Wissen und die Erfahrungen, die ich bisher sammeln konnte, weitere Wege aufzuzeigen. Manchmal Mut zuzusprechen oder mit Ideen zu bestärken.

Im Endeffekt ist diese ehrenamtliche Arbeit auch für mich eine Aufgabe, an der ich wachse und aus welcher ich bereichert hervorgehe. Ich bin dankbar für das Vertrauen, das mir entgegengebracht wird und freue mich, wenn meine Hilfe Früchte trägt.

Lena Carina Traupe



Mentorin
Carina Traupe

TANDEM: Mentee Matthias Boguth (Bachelor Jazz/Populärmusik) und Mentor Christoph Rinnert (Komponist, Produzent und Musiker)



Als glücklicher Student bei mentoringArts darf ich von meiner Zusammenarbeit mit dem Filmkomponisten Christoph Rinnert berichten. Anfangs durchaus skeptisch, ob mir der richtige

Mentor zugeteilt wurde, habe ich schnell gemerkt, was Mentoring alles heißt, was es nicht heißt und dass Christoph Rinnert als Mentor genau der Richtige ist.

Nein, es ist kein Zusatz zum Hauptfachunterricht und ja, das ist auch deswegen gut so. Nein, das Mentoring ist kein Muss und das ist auch gut – ABER es greift dir unter die Arme, erleichtert so manchen Einblick in die Berufswelt und sichert die ersten Schritte auf dem Weg zur Selbständigkeit.

Ich hätte grundsätzlich kaum andere Wege durch dieses Programm eingeschlagen, aber es hilft mir, im Moment mit meinen Zielen effizient voranzuschreiten. Das Schwierigste an so einem Musikersdasein ist doch die allgemeine Unsicherheit: Man sitzt vor Verträgen, mit denen man nichts anfangen kann oder muss sich gar als Veranstalter betätigen, wo man doch eigentlich nur musizieren

will. Da kann ich mich nur sehr glücklich schätzen, dass ich bereits jetzt schon einige Fehler vermieden habe, die schlicht Zeit und Energie gekostet hätten. Christoph Rinnert ist zudem ein äußerst engagierter Mentor, mit dem man auch entspannt bei einem Kaffee über Gott und die Welt schnacken kann. Unser aktueller Plan ist die Akquise für ein Album, die sich wahrscheinlich auch über den Zeitraum des Mentorings hinziehen wird. Da ich Musik über das Lyrikwerk *Under Milk Wood* von Dylan Thomas geschrieben habe, hilft er mir gerade bei allen rechtlichen Angelegenheiten. Dazu zählen beispielsweise, den Originalverlag aus Großbritannien anzuschreiben und ein Rechte-Clearing zu organisieren. Christoph Rinnert hat mir außerdem geholfen, Aufnahmen von dieser Musik neu abzumischen, sodass wir den letzten Schritt vor unserer Tour im Mai/Juni 2018 auch noch schaffen, nämlich bei einem Verlag in Deutschland unterzukommen, der diese Rechte vertritt. Neu abmischen hieß in diesem Fall: Wir zwei sitzen bei ihm zuhause und arbeiten in

Mentee
Matthias Boguth

Erfahrungsberichte ...

seinem Studio. Christoph Rinnert macht das einfach so an seinem freien Tag, zwei Tage, je acht Stunden – nicht selbstverständlich!

Ich studiere Jazzgesang und bin aktuell im Urlaubssemester. Diesen Schritt kann ich nur empfehlen. Wer sein Urlaubssemester für den Aufbau von Projekten und künstlerische Findung nutzen will, für den ist das Mentoring eine äußerst dankbare Unterstützung. Das Programm hilft dabei, sich zu definieren und gibt den Anstoß, sich mit wichtigen Themen zu beschäftigen oder (er-)klärt Themen wie GEMA, KSK, Projektfinanzierungen und andere. So kann ich nach der Hälfte der Zeit schon begeistert zurückblicken und sagen, dass ich sehr dankbar bin für dieses Angebot.



FOTO: PRIVAT

Mentor
Christoph Rinnert

Matthias Boguth

Auf die Anfrage des Arbeitsbereiches mentoringArts der Hochschule für Musik und Theater Leipzig, ob ich mir vorstellen könne, einem jungen Kollegen dabei zu helfen, erfolgreich in den Beruf einzusteigen, fuhr ich im Herbst 2017 nach Leipzig und lernte Matthias Boguth kennen. Er besitzt die notwendige Professi-

onalität, sowohl auf der Bühne als auch in Komposition und Arrangement, und – das ist das Besondere – seine Art zu singen und zu musizieren ist herausragend und bildet ein Alleinstellungsmerkmal. Jazz auf hohem Niveau. Ich habe mir sein Konzert angesehen ... Beste Voraussetzung, eine perspektivische Roadmap zu erarbeiten.

Die Idee: Die Erarbeitung eines Konzeptes zur Selbstvermarktung.

Insbesondere ist der Erfolg und Ertrag aus dem Live-Bereich von dem Bekanntheitsgrad eines Künstlers abhängig. Daher haben wir an einem Albumkonzept gearbeitet und ein Layout zu einem Liederzyklus erstellt, den wir entsprechend akquirieren wollen. Hierbei konnten wir im Postproduktionsbereich und Rechte-Clearing sehr professionell zusammenarbeiten, sozusagen auf Augenhöhe. Der zweite Ansatzpunkt ist die Promotion des Künstlers im Bereich soziale Netzwerke sowie die audiovisuelle Umsetzung (Homepage/Videodreh/Online-Portale/Online-Netzwerke). Matthias Boguth beherrscht dieses Terrain professionell und bedient es mit einer eigenen Ästhetik (siehe Homepage). Der dritte Ansatzpunkt, den Bekanntheitsgrad des Künstlers zu steigern, ist die professionelle Vernetzung im Berufsumfeld. Matthias Boguth ist Mitglied der GEMA und interessiert an den Berufsverbänden (Union Deutscher Jazzmusiker/Deutscher Komponistenverband). Hier knüpft er aktuelle Kontakte.

Also freut sich ein alter Gitarrist und Filmkomponist sehr, mit einem so talentierten, jungen Kollegen zusammenarbeiten zu dürfen. Das ist dann die beiderseitige Schnittmenge.

Christoph Rinnert

ANZEIGE



Gregor Hering Geigenbau

Reparatur · Neubau · Restaurierung

Gießerstraße 75, 04229 Leipzig
Werkstatt +49 (0) 341 2231 5100 Mobil +49 (0) 176 7280 4330
bratschhering@web.de www.hering-geigenbau.de

Über ¼ Million Euro

Deutschlandstipendien

an der HMT Leipzig



FOTO: SIEGFRIED DÜRYN

Seit der Einführung des Deutschlandstipendienprogramms 2011 werden in jedem Jahr besonders begabte und engagierte Studentinnen und Studenten an der HMT Leipzig unterstützt. Neben hervorragenden Studienleistungen finden dabei auch gesellschaftliches Engagement und besondere persönliche Leistungen der Studierenden Berücksichtigung.

Insgesamt konnten seither bereits über 250 000 Euro als Stipendien vergeben werden!

Für ein Deutschlandstipendium zahlt ein Förderer monatlich 150 Euro, der Bund verdoppelt diesen Betrag, sodass ein monatliches Stipendium in Höhe von 300 Euro ausbezahlt werden kann. Durch die großzügige Unterstützung vieler Förderer können im laufenden Studienjahr 17 Studentinnen und Studenten dieses Stipendium erhalten. Allen Stipendientifern danken wir hierfür herzlich!

Auch im kommenden Jahr möchten wir gern mit Ihrer Hilfe an diese beeindruckenden Ergebnisse anknüpfen. Bereits Anfang April begann an der HMT Leipzig das jährliche Auswahlverfahren für das kommende Studienjahr 2018/19. Die Auswahlkommissionen in

den drei Fakultäten entscheiden hierbei auf Grundlage der Bewerbungen sowie einer persönlichen Vorstellung der Kandidaten. Hierdurch wird eine gerechte und transparente Vergabe der Stipendien an die besten Bewerberinnen und Bewerber aus unserer Hochschule sichergestellt.

Wir möchten Sie daher herzlich einladen, auch im kommenden Studienjahr junge Musiker, Schauspieler, Dramaturgen, Musikpädagogen oder Musikwissenschaftler in ihrem Entwicklungsprozess zu unterstützen. Übersenden Sie uns hierzu die abgedruckte Förderer-Erklärung mit Ihrem individuellen Förderangebot oder nehmen Sie bei Fragen gern mit uns Kontakt auf.

Jens Reinstein-Kersten
Referent des Rektorats

Die Deutschlandstipendiaten des Studienjahres 2017/18 mit Mitgliedern der Hochschulleitung und einigen Förderern bei der Stipendienübergabe im Oktober 2017

Deutschlandstipendiaten 2017/18 sagen **Danke!**



FOTO: PRIVAT

Clara Barbier (Bachelorstudien- gang Klassischer Gesang)

„Das Deutschlandstipendium hat mir in diesem Jahr wesentlich geholfen, es hat mein Alltagsleben sehr erleichtert, da ich nicht mehr neben dem Studium arbeiten musste. [...]

Ich finde es wunderbar und auch extrem sinnvoll und wichtig, dass Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen Geld für diese Stipendien spenden. Es ist leider so, dass alles mit Geld funktioniert. Da es in der Musik nicht anders ist, bin ich glücklich, dass manche Leute erkennen, wie hilfreich es ist, junge Musiker finanziell zu unterstützen. Als Studentin gibt mir so ein Stipendium mehr Zeit, um mich in meinem Studium zu entwickeln und einen freieren Kopf dafür zu haben.

Ich habe dadurch noch mehr Lust, mich weiter zu verbessern, an Projekten teilzunehmen oder selbständig etwas aufzubauen, weil es bedeutet, dass es doch Leute gibt, die die Musik gleichzeitig unterstützen, verstehen und genießen. [...]

Max Dollinger (Bachelorstudien- gang Klassischer Gesang)

„[...] Ich konnte durch das Stipendium unter anderem einen Meisterkurs besuchen, der zu einem Schlüsselmoment in meiner künstlerischen Biografie wurde. Dabei habe ich eine neue Art und Weise an mir entdeckt, mich auszudrücken. Infolgedessen habe ich sogar ein eigenes Soloprogramm mit einem eigens gegründeten Orchester und eine kleine Konzerttour auf die Beine stellen können. [...]



FOTO: PRIVAT

Ich finde es großartig, dass Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen besonders den Studierenden der Leipziger Hochschule für Musik und Theater durch das Deutschlandstipendium ein finanzielles Auffangnetz spannen. Künstler jeglicher Art waren schon immer auf eine solche Unterstützung angewiesen. Leider ist es besonders als Anfänger immer schwieriger, auf dem Markt Fuß zu fassen – Jobmöglichkeiten und Jobsi-

cherheiten schwinden. Das Stipendium ist eine gewisse Sicherheit in der großen Unsicherheit, sodass es mich in der künstlerischen Handlungsfähigkeit freier gemacht hat.“



FOTO: PRIVAT

Juliane-Sophie Ritzmann (Bachelorstudiengang Klavier)

„Der Erhalt des Deutschlandstipendiums bedeutet für mich eine große Ehre und Auszeichnung. Die finanzielle Unterstützung des Stipendiums ermöglicht mir die Teilnahme an Wettbewerben und Meisterkursen und ist für die Deckung der Fahrtkosten zwischen meinen beiden Studienorten, Leipzig und Weimar, eine große Hilfe. [...]

Dass Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen Geld für diese Stipendien spenden und damit junge Künstler auf ihrem – besonders in der heutigen Zeit – oftmals nicht leichten Weg unterstützen, finde ich großartig und in höchstem Maße ehrenvoll, und so bin ich sehr dankbar dafür! [...]

Jetzt Stipendientifter werden!

Weitere Informationen und Förderer-Erklärung unter:
www.hmt-leipzig.de/hmt/friends-sponsors/deutschlandstipendium
oder nehmen Sie bei Fragen persönlichen Kontakt mit uns auf:
Jens Reinstein-Kersten, Referent des Rektorats
Telefon 0341 2144 853 · E-Mail: jens.reinstein.kersten@hmt-leipzig.de

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Förderer-Erklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw.
Firma und Ansprechpartner

Straße/Nummer

Postleitzahl/Ort

Telefon

E-Mail

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

- einmalig jährlich halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)
 _____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1 800 EUR)
 einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Bank: Deutsche Bundesbank

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

IBAN DE22 8600 000 0086 0015 22

BIC-|SWIFT-Code MARK DEF1 860

- Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z. B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

- Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).
 Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift

Lese Pause*



www.nmz.de

* mit Deutschlands größter Musikfachzeitung

Monatlich aktuelle Informationen zum Musikleben, Rezensionen, Berichte, Porträts und Kommentare, Stellengesuche und mehr – die nmz informiert Sie rundum.

Studentenabo für nur 23 € statt 58 € unter:

www.nmz.de/formular/nmz-abo

nmz
neue musikzeitung

Deutschland- stipendiaten 2017/18 sagen **Danke!**

Timothy Hopkins (Bachelorstudien- gang Violoncello)

„Welcher Streicher kennt dies nicht? Neue Saiten sind schon seit langer Zeit fällig – womöglich ist direkt vor einem wichtigen Konzert die A-Saite gerissen – die letzte Generalüberholung des Instruments liegt schon Jahre zurück, der Klang ist glanzlos und jeder Ton muss erkämpft werden, der Meisterkurs im Sommer ist leider zu teuer, da die Studiengebühr für das nächste Semester ansteht ... Die Liste könnte noch lange weitergeführt werden. Wie soll man als Student unter diesen Umständen seine instrumentalen Fähigkeiten vervollkommen, um das Publikum zu bereichern und sich auf dem Musikermarkt zu behaupten?

Da ich das Glück hatte, im letzten Jahr für das Deutschlandstipendium ausgewählt zu werden, konnte ich mein Cello wieder „auf Vordermann“ bringen, die ideale Saitenkombination finden und es klanglich optimal einstellen lassen. Zwischen meinen Förderern Georgia und Hugh Williams und mir hat sich eine richtige Freundschaft entwickelt. Sie haben für mich, zusätzlich zum Stipendium, auch wichtige Kontakte hergestellt. Es



FOTO: PRIVAT

tut gut zu wissen, dass mein Spiel und mein Engagement in der Celloklasse, zum Beispiel meine Arrangements für Celloensemble, auch finanziell gewürdigt werden. Für uns werdende Musiker ist es wichtig, Bestätigung für unsere Ambitionen zu erhalten. Von daher bin ich jedem Spender, ob Privatperson oder Unternehmen, dankbar dafür, sich für ein Stipendium zu engagieren.“



FOTO: PRIVAT

Maria Wendland (Masterstudien- gang Dramaturgie)

„Das Stipendium ermöglichte mir vor allem eine Flexibilität in der Planung und Umsetzung meiner Projekte. Ich habe es beispielsweise genutzt, um mich zwischen verschiedenen Städten zu bewegen, in denen ich künstlerisch tätig bin, und mich mit Kunstschaffenden zu vernetzen. [...] Außerdem konnte ich mein Ehrenamt weiterführen, wofür im stressigen Studienalltag zwischen Universität und Nebenjob oftmals viel eigene Freizeit (Übungszeit/Reflexionszeit) geopfert werden muss. Daher finde ich es großartig, dass es private und öffentliche Personen und Unternehmen gibt, die Studierenden die Flexibilität ermöglichen, über den eigenen Tellerrand des Alltags hinaus zu spähen und neue Handlungsspielräume auszuprobieren. Ich denke, dass die Erfahrung einer solchen Zuwendung den Stipendiaten im Kopf bleibt und ihre weiteren beruflichen Schritte auch hinsichtlich der eigenen sozialen Verantwortung prägt.“

Judith Wolf (Bachelorstudiengang Kirchenmusik)

„Das Deutschlandstipendium bringt mir finanzielle Unabhängigkeit und damit Zeit, mich sowohl hochschulpolitisch als auch musikalisch zu engagieren. Ich bin im Studierendenrat der HMT tätig. Mittlerweile befinde ich mich in meiner dritten Amtszeit. Wir setzen uns für die Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen an der Hochschule ein und organisieren Veranstaltungsformate wie Podiumsdiskussionen und Open Stages. Ich trage dabei die Verantwortung für die Finanzen.“

Durch das Deutschlandstipendium kann ich mich als Leiterin des Chores der Evangelischen Studierendengemeinde



FOTO: PRIVAT

(ESG-Chor) einbringen. Im vergangenen Januar haben wir einen großen Erfolg mit der Aufführung der *Missa Omnium Sanctorum* von Jan Dismas Zelenka gefeiert. [...]

Durch das Deutschlandstipendium lerne ich, wie ich gemeinsam mit anderen für andere Kirchenmusik möglich machen kann. Genau das also, was ich auch nach der Ausbildung machen will.“

Internettelefonie, Ausbau des WLAN und Erneuerung der Brandmeldeanlage –

Obwohl die Hochschule im Jahr 2018 ihr 175-jähriges Jubiläum feiert, muss sie sich – wie allenthalben in der Grassistraße 8 spürbar ist – notwendigen Baumaßnahmen unterziehen: Während der normale Unterrichts- und Veranstaltungsbetrieb weiterläuft, wird zum einen die Brandmeldeanlage auf Basis eines neu er-

stellten Brandschutzkonzeptes erneuert und gleichzeitig flächendeckend erweitert. Zum anderen werden die Telefonie der Verwaltung auf Internettelefonie (Voice over IP) umgestellt und der WLAN-Bereich ausgebaut.

Die Arbeiten sind in drei große Bauabschnitte unterteilt: Zunächst begannen sie im Nordflügel, werden dann den

Mitteltrakt und schließlich den Ostflügel betreffen. Das Ende der Maßnahmen ist für Mitte 2019 geplant. Im Großen Saal, Kammermusiksaal und Orchesterprobensaal sind jedoch keine Bauarbeiten vorgesehen.

Um die Neuerungen zu realisieren, müssen Datenkabel, Stromkabel und auch Meldekabel für den Brandschutz durch das gesamte Gebäude gezogen werden. Mehrere Räume, wie Unter-

richtszimmer und Toiletten, sind für längere Zeit gesperrt, da dort Wände auf- und teilweise herausgerissen werden. In einigen Bereichen sind zusätzliche Brandschutzverkleidungen beziehungsweise Wände einzurichten, um Steigleitungen bis in die oberste Etage führen zu können. Teilweise wird in den Unterrichts- und Übräumen das Dämm-

Material in den Decken ausgetauscht. Im ersten Bauabschnitt ist das Erdgeschoss im Nordflügel termingerecht nach dreieinhalb Wochen Bauzeit fertig gestellt worden – die Sängler sind aus dem Interim Karl-Tauchnitz-Str. 25 wieder zurück in ihre frisch gemalten Räume mit eingebauten Deckenbrandmeldern und Datendosen gezogen. Zur Zeit des Redaktionsschlusses Ende

April wurde im zweiten Obergeschoss gearbeitet. Zeitgleich fanden auch Arbeiten im Kellerbereich und Vorbereitungsarbeiten in der Bibliothek statt.

Roland Bier
Leiter Referat Innerer Dienst



FESTIVAL DER KAMMERMUSIK – Neues Format des Ensemblewettbewerbs an der HMT



Austragungsort des FESTIVALS DER KAMMERMUSIK im Dezember 2018 – der Große Saal der HMT, Grassstraße 8

FOTO: BERTRAM KOBER

Im aktuellen 175. Festjahr der HMT erhält auch der traditionsreiche Ensemblewettbewerb in seiner 21. Ausgabe ein neues Gewand: Er wird vom 7. bis zum 9. Dezember 2018 erstmalig als Festival der Kammermusik im Großen Saal stattfinden, ausschließlich für die klassischen Streich- und Blasinstrumente, Gesang und Klavier ausgetragen und gibt den Ensembles ab Trioformation aufwärts die Möglichkeit, ihre Programme ganz ohne inhaltliche Vorgaben zu präsentieren.

Diese Carte blanche soll zu mehr Kreativität und Originalität ermuntern. Die Beiträge werden auf zwölf zugelassene

Ensembles beschränkt und in sechs verschiedenen Konzerten präsentiert. Neu ist auch der Publikumspreis: Er wird vom Freundeskreis der HMT gestiftet und durch das Votum der hoffentlich zahlreich erscheinenden und interessierten Zuhörerschaft bestimmt. Die Jury setzt sich wie immer aus Professoren der HMT zusammen. Teilnahmeberechtigt sind Trios, Quartette, Quintette und so weiter – eine Grenze der Aufwärtsspirale wurde nicht festgelegt, ihre Einführung wird aber erfahrungsgemäß nicht nötig sein.

Die HMT wird sich bemühen, den Preisträgern neben der pekuniären Anerkennung auch Folgeauftritte innerhalb und außerhalb Leipzigs zu vermitteln beziehungsweise in besonderen Fällen Unterstützung bei der Teilnahme an Kammermusik-Meisterkursen zu geben.

Dem kammermusikalischen Zusammenspiel kommt gerade an einer Ausbildungsstätte wie der HMT, die sich ganz im Sinne ihres Gründers Felix Mendelssohn Bartholdy sowohl dem höchsten solistischen Format wie auch dem stärksten kollektiven Geist verschrieben hat, eine besondere Bedeutung zu. Neben den Theater- und Orchesterprojekten erhalten die Instrumentalisten, Sänger und Pianisten in diesen handverlesenen kleinen Formationen wertvolles Rüstzeug für die weitere Ausgestaltung ihrer musikalischen Karriere. Die Hochschulleitung unterstützt dieses Vorhaben nachdrücklich und wünscht schon jetzt allen Teilnehmern eine inspirierende Vorbereitung und viel Erfolg.

Prof. Gerald Fauth,
Prorektor für Lehre und Studium

Was macht eigentlich ...

... der StuRa?

Wenn sich einmal pro Woche zehn Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen auf den Weg zu Raum 3.01 im Hochschulgebäude Dittrichring machen, findet dort die regelmäßige Sitzung des Studierendenrats – kurz StuRa – statt.

Aber was machen wir im StuRa eigentlich genau? Wild debattieren? Kaffee trinken? Abstimmen? Partys organisieren? Das alles gehört sicherlich dazu – aber noch viel mehr. In erster Linie sind wir die Interessenvertretung von EUCH, den Studierenden der Hochschule. Ihr könnt uns jederzeit ansprechen oder anschreiben!

Zum „Alltagsgeschäft“ des StuRa gehört zum Beispiel das Entscheiden über Projektförderungs- und Tourtopfanträge. Denn innovative und kreative Projekte von Studierenden sowie Auftritte außerhalb von Leipzig können mit bis zu 500 Euro (Projekte) bzw. 100 Euro (Touren) vom StuRa unterstützt werden – schon gewusst? Unsere frisch überarbeiteten Förderungsrichtlinien findet ihr auf unserer Internetseite.

Etabliert hat sich inzwischen das Format der Open Stage, die im Sommersemester am 22. März und 26. April 2018 stattfand und eine entspannt-kreative Plattform zum Ausprobieren jenseits von Leistungs- und Prüfungsdruck bieten soll. Hier sind alle willkommen! Im Bereich Psychosoziales kümmern wir uns unter anderem um die Finanzierung und die Kommunikation mit Dr. Ingolf Schauer, der für alle Studierenden eine kostenfreie psychologische Beratung anbietet (Ter-

Bewerberinnen und Bewerber während der Aufnahmeprüfungen.

Zu gegebenen Anlässen tauschen wir uns mit den Studierendenräten anderer Hochschulen aus und stehen in regem Kontakt mit dem Rektorat der HMT. Ihr habt Wünsche, Probleme oder Anliegen, die wir für euch ins Rektorat tragen sollen? Sagt uns Bescheid!

Neben unseren regulären Veranstaltungen wie der Open Stage, der Auftaktparty, dem Sommergrillen und dem jährlichen Fußballturnier haben wir im Sommersemester außerdem zwei Veranstaltungen außer der Reihe mitorganisiert. In Kooperation mit dem Programm mentoringArts wirkten wir am 26. April bei der Podiumsdiskussion zum Thema *Die Kunst des Scheiterns* mit (siehe Seite 56f.). Am 22. Juni initiierten wir außerdem einen Aktionstag zu *Machtmissbrauch und sexualisierter Diskriminierung in der Musik (Ausbildung)*, den wir ebenfalls gemeinsam mit mentoringArts planten. In unseren Augen behandelte dieser Aktionstag ein sehr wichtiges Thema, das wir in der Hochschule sichtbar machen wollten.

Wir wünschen uns ein lebendiges Hochschulleben, das von

Der StuRa der HMT – v.l.n.r.:

Hanna Ágústa Olgeirsdóttir (Gesang)
Mandy Neukirchner (Schulmusik)
Max Giebel (Schulmusik)
Lorenz Heigenhuber (Jazzkontrabass)
Marlene Schleicher (Schulmusik)
Johannes Worms (Gesang)
Katharina Merz (EMTP)
Judith Wolf (Kirchenmusik)
Paul Walter (Schulmusik)
Lea Vosgerau (Schulmusik/Kirchenmusik)

mine unter ingolf.schauer@hmt-leipzig.de). Aus Gesprächen mit dem Studentenwerk ist außerdem seit kurzem eine zusätzliche Stelle für psychosoziale Beratung speziell für HMT-Studierende (Ulrike Seidel, psb-hmt@studentenwerk-leipzig.de) entstanden. Der StuRa nimmt auch an verschiedenen Ausschuss- und Gremiensitzungen wie dem Mobilitätsausschuss, der Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) oder dem Mensaausschuss teil. Nicht vergessen werden soll die Organisation der Bettenbörse für

uns Studierenden aktiv mitgestaltet wird! Darum zum Abschluss noch einmal die Bitte: Sprecht uns an oder schreibt uns (studierendenrat@hmt-leipzig.de), wenn ihr Ideen, Kritik oder sonstige Anmerkungen habt. Unsere Sitzungen sind öffentlich. Ihr seid in der 3.01 jederzeit willkommen – es gibt auch Kaffee! Lasst euch im Herbst bei den Wahlen aufstellen. Lobt, beschwert euch, engagiert euch! Denn nur wer mitredet, kann gehört werden.

Katharina Merz, StuRa der HMT



FOTO: STUARA

Frühvollendetes
Genie des
Impressionismus

Der französischen Komponistin Lili Boulanger (1893-1918) zum 100. Todestag



Sie war eine der ersten Komponistinnen, auf die ich schon während meines Studiums aufmerksam wurde – damals über das Sachbuch *Komponistinnen aus 500 Jahren* von Eva Weissweiler. Der Liederzyklus *Clairières dans le Ciel*, den ich mir daraufhin gleich besorgte, beeindruckte mich ungeheuer: Diese Lieder standen an Einfallsreichtum und Farbigkeit denen von Debussy um nichts nach, hatten aber ihre ganz eigene Musiksprache. Vollends erschüttert und begeistert war ich dann über die Kantate *Du Fond de l'Abime* nach Texten des 130. Psalms für Soli, Chor und Orchester: Diese souveräne Beherrschung des groß besetzten Orchesterapparates, dramatische Steigerungen, die schon die Opernkomponistin zeigten, dazu harmonische Kühnheiten bis ins Polytonale, die bereits in die Klangwelt eines Messiaen oder Jolivet vorgriffen. Es war die erste Begegnung mit dem Werk einer Komponistin, bei dem ich den zwingenden Eindruck bekam, dass ich es mit einem wirklichen Genie zu tun hatte (und es sollten noch etliche solche Begegnungen folgen).

Ich möchte mit einer Skizzierung ihres – viel zu kurzen – Lebens und ihres Werkes auf diese faszinierende schöpferische Persönlichkeit des frühen 20. Jahrhunderts aufmerksam und neugierig machen.

Marie-Juliette Olga Boulanger (so ihr Taufname) wurde 1893 in Paris in eine bedeutende künstlerische Familie hineingeboren. Ihr Vater Ernest Boulanger war ein namhafter Opernkomponist. Der 1815 Geborene hatte 20-jährig den PRIX DE ROM für Komposition gewonnen, seine Bühnenwerke wurden an der Opéra Comique aufgeführt. Die über 40 Jahre jüngere Mutter Raissa Mychetzky, eine russische Adlige aus St. Petersburg, war eine begabte Sängerin. Die Familie Boulanger gehörte zur kulturellen und gesellschaftlichen Elite von Paris; zum ständigen Freundeskreis zählten unter anderem Charles Gounod, Jules Massenet und Gabriel Fauré. So erhielten Lili und ihre sechs Jahre ältere, ebenfalls genial begabte Schwester Nadia schon früh vielfältige

musikalische Anregungen und breitgefächerten Musikunterricht. Da Lili Boulanger bereits als Kind oft krank war, wurde sie zu Hause unterrichtet. Dadurch geriet ihre schulische Ausbildung etwas unregelmäßig, aber sie entwickelte schon bald die Fähigkeit, sich auf verschiedenen Gebieten ein festes Lernpensum zurechtzulegen, das sie auch diszipliniert durcharbeitete.

Nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1900 (da war sie noch nicht sieben) wurde die ältere Schwester Nadia ihre wichtigste musikalische Bezugsperson und Vertraute – und das sollte sie Lilis ganzes Leben bleiben. Begierig sog Lili Boulanger als Zuhörerin bei Nadias Unterricht in Komposition bei Gabriel Fauré und Orgel bei André Guilmant alle Anregungen auf. Auch für ihre frühesten (leider nicht erhaltenen) Kompositionen war die ältere Schwester ihre erste Ansprechpartnerin. Ein wichtiger Anstoß kam von dem Pianisten Raoul Pugno, der das junge Mädchen ernsthaft zum Komponistenberuf ermunterte.

1908 gewann Nadia Boulanger im Wettbewerb um den PRIX DE ROME den zweiten Preis für Komposition. Ab da war Lili

fest entschlossen – und das sagte sie auch ganz offen –, den Rompreis zu gewinnen und ihn somit in die Familie zurückzuholen. Diesen Entschluss verfolgte sie mit unglaublicher Disziplin und Zielstrebigkeit, sie machte sich selbst einen festen Ausbildungsplan: zunächst Harmonielehre und Kontrapunkt privat bei Georges Caussade – wobei sie weiter fleißig komponierte –, ab 1912 am Pariser Conservatoire Komposition bei Paul Vidal. Diesen Ausbildungsplan zog sie trotz aller Krankheitsschübe eisern durch – mit Erfolg: Nur eineinhalb Jahre nach ihrem Eintritt ins Conservatoire gewann sie im Juli 1913 mit der weltlichen Kantate *Faust et Helene* für Soli und Orchester als erste Frau den großen Rompreis für Komposition. Diese Sensation verbreitete sich publizistisch bis in die USA, Lili Boulanger war mit einem Schlag berühmt gewor-



Die Schwestern Nadia und Lili Boulanger in der Pariser Rue Ballu, 1913

Der Prix de Rome oder Rompreis ...

... war eine erstmals im 17. Jahrhundert von der ACADÉMIE ROYALE DE PEINTURE ET DE SCULPTURE Paris an Bildende Künstler verliehene Auszeichnung, die mit einem Stipendium und einem mehrjährigen Aufenthalt in Rom verbunden war. Nach der Schließung der ACADÉMIE ROYALE (1793) schrieb die im Jahr 1803 neu gegründete ACADÉMIE DES BEAUX-ARTS den Preis und den entsprechenden Wettbewerb aus, in den auch Musik aufgenommen wurde.

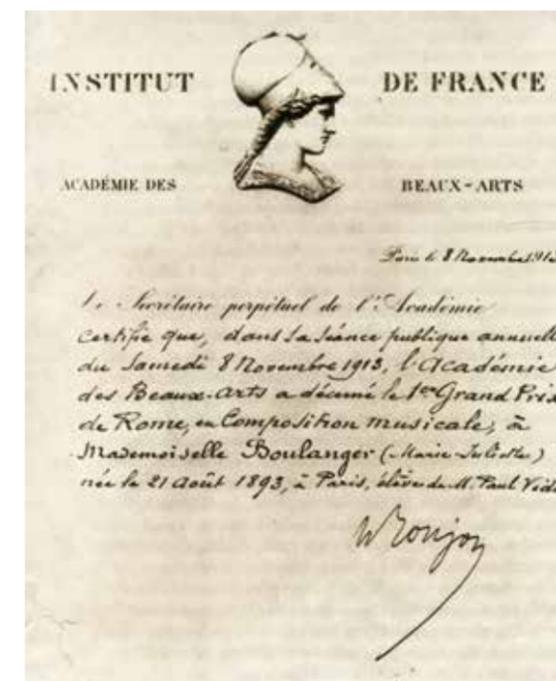
Erst ab 1908 wurden Frauen zur Bewerbung zugelassen. Somit waren die Komponistinnen Nadia und Lili Boulanger und die Bildhauerin Lucienne Heuvelmans die ersten weiblichen Preisträger.

Zur Geschichte des Rompreises gehören auch spektakuläre Fehlentscheidungen der Jury, wie zum Beispiel im Fall von Maurice Ravel, der sich fünfmal bewarb und den Preis nie bekam. Dies führte zu einem handfesten öffentlichen Skandal.

Die Preisverleihungen wurden nach den Studentenunruhen im Mai 1968 eingestellt.

Bekannte Gewinner des 1. Preises (Hauptpreises) auf dem Gebiet der Musik waren: Hector Berlioz (1830), Charles Gounod (1839), Georges Bizet (1857), Jules Massenet (1863), Claude Debussy (1884), Gustave Charpentier (1887), Marcel Dupré (1914), Jacques Ibert (1919), Henri Dutilleul (1938).

PRIX DE ROME, 1. Preis 1913 für Lili Boulanger



Partiturseite aus
der Kantate
Du Fond de l'Abîme
von Lili Boulanger

den. Von da an wurden ihre Werke aufgeführt, erschienen im Druck; durch einen Festvertrag mit dem Verlag RICORDI hatte sie erstmals eine regelmäßige Einnahmequelle.

Ihre nächsten großen Werke musste sie einer immer häufigeren Gesundheit abringen: neben zwei geistlichen Chor-

sehr begrenzt sein würde, und arbeitete ungeheuer zielstrebig und diszipliniert an ihren Kompositionen, sobald ihr körperlicher Zustand es einigermaßen zuließ. Erstaunlich, was für ein großartiges Œuvre sie trotz dieser Einschränkungen der Nachwelt hinterlassen konnte.

kantaten, weiteren oratorischen Kompositionen und zwei Liederkzyklen vor allem ihre Oper *Princesse Maleine* nach einem Drama von Maurice Maeterlinck, an der sie bis zuletzt arbeitete. Mit dieser Bühnenfigur fühlte sie sich innerlich sehr verbunden: eine einsame Prinzessin, die ihr Reich verloren hat und schuldlos sterben muss. Ihre letzte Komposition *Pie Jesu* für Singstimme, Streichquartett, Harfe und Orgel konnte sie, völlig entkräftet, nicht mehr selbst aufschreiben; sie diktierte es ihrer Schwester Nadia – drei Wochen vor ihrem Tod im März 1918.

An welcher Krankheit litt die Komponistin? Die Quellen lassen Fragen offen. Im Gegensatz zu ihrer älteren Schwester Nadia, die dank ihrer robusten Konstitution über 90 Jahre alt wurde, musste Lili Boulanger von klein auf mit schweren gesundheitlichen Problemen kämpfen. Im Alter von zwei Jahren bekam sie eine Lungenentzündung, die nicht richtig ausheilte und ihr Immunsystem wohl nachhaltig ramponierte, sodass sie jede weitere Erkrankung heftig bis lebensgefährlich traf. Als die Krankheit, die sie in Schüben immer wieder in ihrem Schaffen lähmte und letztendlich zu ihrem frühen Tod mit nur 24 Jahren führte, wird eine chronische Darmentzündung (Morbus Crohn) oder eine Darmtuberkulose angenommen. Lili Boulanger war sich schon früh darüber im Klaren, dass ihre Lebenszeit

Ihr umfangreichstes Opus wäre sicher ihre Oper *Princesse Maleine* geworden – wenn sie diese hätte vollenden können. So zählen zu ihren wichtigsten Werken ihre Kantaten: neben dem Rompreis-Stück *Faust et Helene* und dem gewaltigen 130. Psalm von 1917 auch eine Kantate über den 129. Psalm für Bariton,

Eine einsame Prinzessin, die ihr Reich verloren hat und schuldlos sterben muss

Chor und Orchester von 1916. Im Jahr vor dem Rompreis entstanden die beiden Kantaten *Hymne au Soleil* und *Pour les Funerailles d'un Soldat*. Dazu kommen weitere Chorwerke mit Klavierbeziehungsweise Orgelbegleitung, manche auch in Orchesterversion, sowie die beiden Liederkzyklen *Quatre Chants* und *Clairières dans le Ciel* nach Gedichten von Francis Jammes. Letztgenannter Liederkreis trägt – ähnlich den Liedzyklen von Robert Schumann – ein thematisches Konzept in sich; das letzte Lied fasst die wichtigsten Themen der vorausgegangenen nochmals zusammen. Auch von diesem Zyklus gibt es eine Auswahl in orchestrierter Form.

Demgegenüber fällt ihr instrumentales Werk relativ schmal aus. Zu erwähnen sind vor allem zwei Einzelstücke aus ihrem letzten Schaffensjahr, *D'un Matin de Printemps* und *D'un Soir triste*, beide sowohl als Klaviertrio wie auch als Duo Violine beziehungsweise Violoncello und Klavier komponiert, zusätzlich gibt es Orchesterfassungen. Dazu kommen unter anderem eine Reihe kleinerer Klavierstücke.

Nach mir vorliegender Quellenlage sind etliche weitere Werke nur fragmentarisch erhalten beziehungsweise verschollen, darunter mehrere frühere Kantaten oder Kantatenentwürfe, das Fragment einer Violinsonate und – sehr bemerkenswert: ein *Poème symphonique* für Orchester von 1915/16. In einem niederländischen Musikfachbuch von 1933 beschreibt es ein Autor ziemlich ausführlich und enthusiastisch – er muss demnach gekannt haben. Über den Verbleib des Notenmaterials des Opernfragmentes *Princesse Maleine* konnte ich noch nichts in Erfahrung bringen.

Stilistisch ist Lili Boulanger sicher ein Kind des Impressionismus, entwickelt sich aber in den rund zehn Jahren ihres intensiven Schaffens weit darüber hinaus; ihre Musiksprache bekommt harmonisch wie orchestral zunehmend schärfere Konturen. Wie ihr zwei Jahre älterer Kollege Sergej Prokofjew hat sie eine Vorliebe für chromatische Akkord-Rückungen. Daneben scheut sie sich nicht, stilistische Anregungen durch



Richard Wagner zu zeigen; im sechsten Lied ihrer *Clairières* klingt das Tristan-Motiv an. Deutlich ist ihre Gestaltungskraft für große Melodiebögen und ihr Gespür für dramatische Steigerungen.

Lexikalisch ist die Komponistin gut vertreten, dazu kommt die ausführliche Biographie von Leonie Rosenstiel (New York 1978, deutsche Ausgabe 1995), der ich viele detaillierte Informationen verdanke. Lediglich in puncto Notenforschung ist dieses sehr lesenswerte Fachbuch möglicherweise nicht mehr ganz auf dem neuesten Stand. Dass Lili Boulanger nach ihrem Tod nicht vergessen wurde, ist zunächst Nadia Boulanger zu verdanken, die sich als berühmte Dirigentin und Kompositionslehrerin nachhaltig für die Werke ihrer jüngeren Schwester einsetzte und auch Dirigenten wie Walter Damrosch und Igor Markevitch animierte, sich dafür zu engagieren. Seit den 1960er Jahren wurden etliche LP- und CD-Aufnahmen produziert; in sakralen Konzertprogrammen trifft man Vokalwerke von Lili Boulanger immer wieder an. Sie hätte es allerdings verdient, im Bewusstsein des Konzertbetriebes noch wesentlich präsenter zu sein.

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Klavier/Dirigieren

Letztes Foto von
Lili Boulanger,
links Miki Piré,
dahinter ihre
Schwester Nadia,
1918



MUSIKGESCHICHT(EN) IX

Tag der Aufnahme	Tag der Abgabe	Zeitraum	Notiz	Tag der Aufnahme	Tag der Abgabe	Zeitraum	Notiz
5. Okt. 1867	Oktober 1867	1597	Mykola Lysenko, aus Kiew, geb. 22. März, am 19. März, 1867.	5. Okt. 1867	Oktober 1867	1598	Ulrich Wilhelm Schubert aus Wien

BIBLIOTHEKARCHIV HMT LEIPZIG, A. 1.2., 1397

Erlebte die 25-Jahrfeier des Leipziger Konservatoriums 1868 mit:

Mykola Witalijowytsch Lysenko (1842-1912)

Ukrainischer Komponist, Pianist, Dirigent, Pädagoge, Organologe, Ethnograph

oben: Eigenhändiger Eintrag von Mykola Lysenko im Inskriptionsregister der Hochschule

Mykola Lysenko, am 22. März 1842 in Hrynky (Ostukraine) geboren, studierte von September 1867 bis März 1869 am Leipziger Konservatorium unter der Matrikelnummer 1397 Klavier, Musiktheorie, Komposition und Tonsatz. Mit einem Stipendium von der russischen Musikgesellschaft ausgestattet, gehörte er zu den begabtesten und fleißigsten Studenten, wie die schriftlichen Beurteilungen seiner Lehrer bezeugen.

Diese waren bekannte Persönlichkeiten wie Ignaz Moscheles, Ernst Friedrich Richter, Ferdinand David, Carl Reinecke und andere. Schon im Laufe von einhalb Jahren beendete Lysenko das eigentlich vierjährige Studium, was jedoch in Anbetracht seines Fleißes kaum verwunderte. Denn an seine Eltern schrieb er:

„Aber ich bin so sehr beschäftigt, dass (ich) – ich schwöre euch –, kaum zum Mittagessen laufe und mich wieder an

die Arbeit [...] mache; nicht nur die ganzen Tage, sondern alle Abende bis in die späte Zeit hinein sitze ich über den verfluchten Aufgaben, über dem schlauen deutschen Kontrapunkt. Am Flügel schlage ich auch viel Zeit über diesen schlau verknüpften Fugentot. Mein voller Ernst – oft, wenn es nicht gelingt, die Fuge leicht und tadellos zu spielen, schimpfe ich laut auf Sebastian Bach [...]“ „Den einzigen Labsal inmitten der Arbeit bilden die Gewandhauskonzerte; jeden Mittwoch, nach der Theorie-stunde bei Papperitz, begibt man sich um 9 Uhr morgens zum Kastellan Kvasdorf und erhält eine Freikarte zur Generalprobe des Konzerts – das gilt für alle Schüler und Schülerinnen des Konservatoriums. Man nimmt auf der Empore Platz, setzt sich in ein schönes Sofa und lauscht für 3 Stunden der Generalprobe für das morgige Donnerstagskonzert.“

Bereits im Dezember 1867 erhielt er eine Einladung nach Prag, um an einem



Konzert mit slawischer Musik teilzunehmen. Für seine Auftritte als Pianist und Komponist erhielt er hohe öffentliche Wertschätzung, und es entstanden Kontakte zur Musikkultur anderer slawischer Nationalitäten.

Während seiner Leipziger Zeit erlebte er auch die Feierlichkeiten anlässlich des 25. Gründungsjubiläums des Leipziger Konservatoriums 1868 mit und erhielt dabei eine Ehrenscheife, die er am Revers trug (siehe Foto).

In den Sommerferien 1868 heiratete Lysenko seine erste Frau – die Gesangstudentin Olga Olexandriwa, die ebenfalls am Konservatorium lernte. Sie zogen von der Nürnberger Straße 17 in die Erdmannstraße 10.

Im März 1869 bestand er schließlich seine Abschlussprüfung im Fach Klavier. Traditionsgemäß fanden die Prüfungen des Leipziger Konservatoriums im Großen Saal des Gewandhauses statt. Lysenko spielte Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur mit eigener Kadenz. In mehreren

Zeitungen erschienen positive Rezensionen, wobei die Kritiker Lysenko sogar mit Anton Rubinstein verglichen.

Doch wie kam es überhaupt dazu, dass Lysenko den Weg zum Musikstudium nach Leipzig fand, wo er sich doch zunächst eher für Biologie interessierte?

Seine Mutter erkannte zwar frühzeitig sein musikalisches Talent und erteilte ihrem Sohn ab dessen fünftem Lebensjahr Klavierunterricht, und mit 10 Jahren kam er an eine private Lehranstalt in Kiew. Doch nach Beendigung des Gymnasialunterrichts 1859 in Charkow begann Lysenko ein Biologiestudium an der Universität. Als die Eltern infolge politischer Umbrüche nach Kiew übersiedelten, setzte er sein Studium dort fort. Diese Zeit war für seine patriotische Anschauung entscheidend: Die Gedichtsammlung *Kobsar* des bedeutenden ukrainischen Lyrikers Taras Schewtschenko inspirierte die jungen Studenten, sich mit ganzem Herzen der eigenen Kultur zu widmen. Lysenko gründete einen Studentenchor und begann damit seine Tätigkeit als Dirigent. Des Weiteren war er Mitglied einer Theatergruppe und komponierte die Musik zu Volkssingspielen.

Nachdem er 1865 das Biologiestudium beendet und seine Dissertation verteidigt hatte, wollte er jedoch eine professionelle Musikausbildung absolvieren und entschied sich für Leipzig, da in dieser Zeit unter den ausländischen Lehranstalten das von Mendelssohn gegründete Leipziger Konservatorium das größte Ansehen genoss.

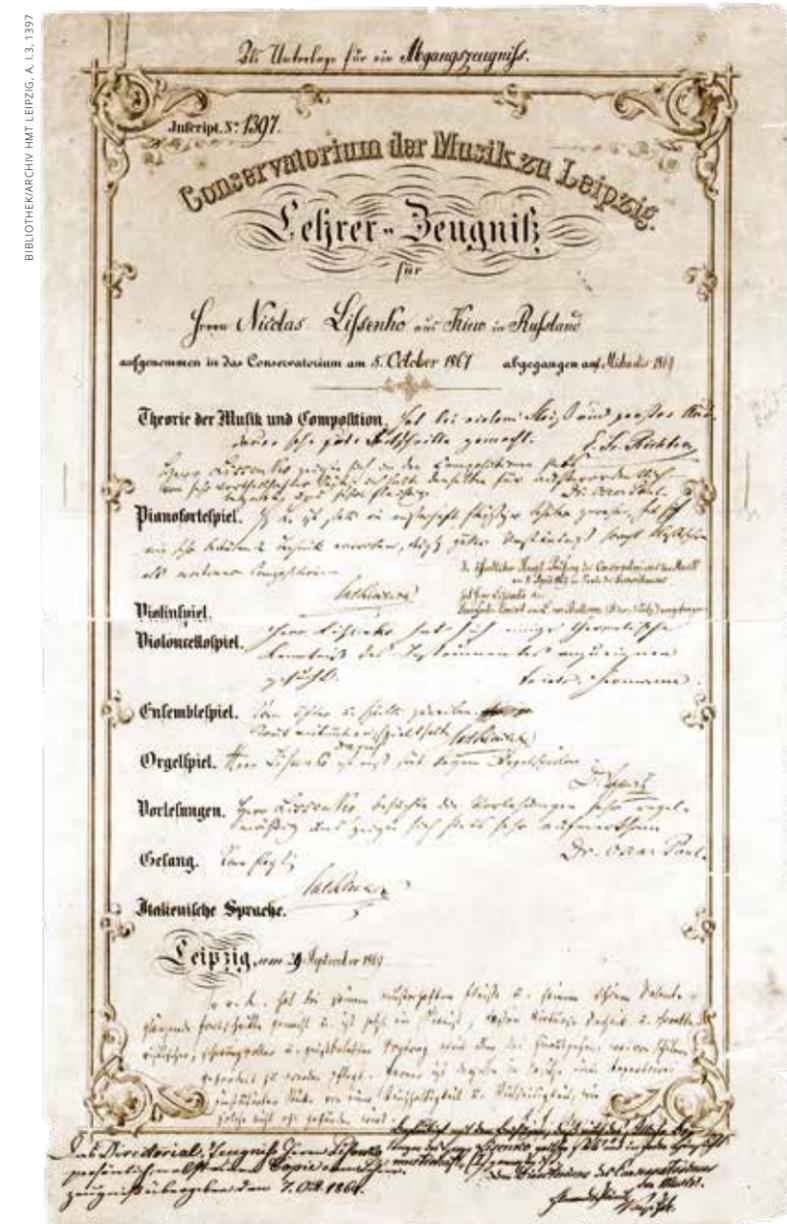
Im Oktober 1869 kehrte Mykola Lysenko von Leipzig nach Kiew zurück und machte die im Studium erworbenen Kenntnisse, Eindrücke und Erfahrungen der ukrainischen Musikkultur zugänglich.

Der junge Musiker setzte seine künstlerischen Ideen, die er vorwiegend in Leipzig erworben hatte, nun in Kompositionen um. Zusätzlich studierte er 1879 für kurze Zeit bei Nikolai Rimski-Korsakow in St. Petersburg, um die symphonische Orchestrierung zu verbessern.

Ein Treffen mit dem berühmten Kobsa-Spieler und Sänger Ostap Weresaj inspirierte ihn zu bedeutenden Kompositionen. Im Stück *Dumka – Schumka* imitierte er den Klang der Kobsa, der ukrainischen Laute, und knüpfte damit an die jahrhundertealte Tradition blinder Barden an. Lysenko beschäftigte sich

auch wissenschaftlich mit der Volksmusik ukrainischer Wandermusikanten und gilt bis heute als Vater der ukrainischen Nationalmusik.

Da 1876 Zar Alexander II. einen Erlass unterschrieb, der die Einfuhr von ukrainischen Büchern, das Singen ukrainischer Lieder in den Schulen sowie ukrainisch-



BIBLIOTHEKARCHIV HMT LEIPZIG, A. 1.3., 1397

Abschlusszeugnis von Mykola Lysenko am Konservatorium vom 29. September 1869

MUSIKGESCHICHT(EN) IX



Mykola Lysenko im
Kreise seiner Lieben,
Kursk 1911

sprachige Bühnenaufführungen verbot, musste Lysenko zeitweise seine Werke im Ausland veröffentlichen.

Von 1886 bis 1903 unternahm er Chor- und Konzertreisen durch die Ukraine, die den Höhepunkt seiner Dirigententätigkeit darstellten. Er gründete im Jahre 1904 die MUSIKDRAMATISCHE SCHULE in Kiew, die sich mit ihrem Lehrangebot am Leipziger Konservatorium orientierte. Er selbst lehrte Klavier und Tonsatz. Eine weitere musikalische Ausbildungsstätte gründete Lysenko in Lviv (Lemberg). Beide Institutionen tragen bis heute seinen Namen, wie auch das Opern- und Ballettheater in Charkow und der Säulensaal der Kiewer National-Philharmonie. Vor dem Opernhaus in Kiew befindet sich ein Denkmal von Mykola Lysenko.

Sein Bekenntnis zur ukrainischen Kultur brachte ihm jedoch oft Schikanen ein: Nachdem Lysenko ein Lied zur Unterstützung der Russischen Revolution 1905 komponiert hatte, wurde er 1907 verhaftet.

Ein Jahr später wurde er zum Vorsitzenden des Ukrainischen Klubs gewählt, einer Vereinigung der ukrainischen Nationalpublikationen.

Am 6. November 1912 starb Mykola Lysenko an einem Herzanfall. Mehr als 30 000 Menschen begleiteten den Trauerzug. Auf dem Baikowe-Friedhof zu Kiew wurde er begraben.

Lysenkos Lebens- und Schaffensweg war erfüllt von seiner engagierten Arbeit für die Kultur seines Vaterlandes und verhalf ihm zu großer künstlerischer und menschlicher Anerkennung.

Eine gesammelte Auflage von Lysenkos Werken wurde in 70 Bänden zwischen 1950 und 1959 veröffentlicht. Lysenko komponierte 133 Kunstlieder, von denen viele nach Texten von Dichtern, wie Taras Schewtschenko, Lesia Ukrainka, Ivan Franko und Heinrich Heine, entstanden. Etwa 500 Volkslieder arrangierte er für Gesang und Klavier. Zu seinen kammermusikalischen Werken zählen das Streichquartett d-Moll, ein Trio für zwei Violinen und Viola sowie eine Reihe von Werken für Violine und Klavier. Außerdem schrieb er elf Opern, darunter drei für Kinder, veröffentlichte eine Essay-Sammlung über ukrainische Volksinstrumente und wurde dadurch zum Begründer der ukrainischen Organologie (Musikinstrumentenlehre).

Rosemarie Zimmermann/KS

Quellen:

Jelena Sinkewitsch: *Das Leipziger Konservatorium in den Briefen von M.W. Lysenko* (1867-1869), erschienen in der Reihe: Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa, Heft 10, S. 63, www.gko.uni-leipzig.de

Lubomyra Jarosevyc: *Mykola Lysenko – der Begründer der ukrainischen nationalen Komponistenschule zur Zeit der europäischen Spätromantik*, erschienen in der Reihe: Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa, Heft 10, S. 195, www.gko.uni-leipzig.de

Riemann Musiklexikon, hrsg. von Wolfgang Ruf, Schott-Verlag, Mainz 2012

Dr. Taras Filenko/Dr. Tamara Bulat: *The World of Mykola Lysenko*, Kiew 2000/2009

Kalender anlässlich des 175. Geburtstages von M. Lysenko, hrsg. vom Museum der prominenten Persönlichkeiten der Ukrainischen Kultur Kiew mit Unterstützung vom Präsidentenfonds Leonid Kuchma, 2017

Mykola Lysenko: *Briefe*, Kiew 1964

Wie seit mehreren Ausgaben im MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von TwoTickets eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Konzertbesuchern in der HMT gefallen hat.

Die HMT arbeitet seit 2009 mit *TwoTickets.de* zusammen – dem deutschlandweiten Stadtentdecker Club. In dem digitalen Veranstaltungskalender finden die Mitglieder jeden Monat neue Veranstaltungen für das gesamte Freizeitspektrum von Kultur über Entertainment bis hin zu Sport – immer zu zweit und per Freikarte! Unter dem Motto „Die Stadt ist draußen“ informieren sich Mitglieder über Veranstaltungen, da sie mehr ausgehen und dabei Neues kennenlernen möchten. Sie tauschen sich über Veranstaltungen und Orte aus, unterbreiten Vorschläge und empfehlen weiter.

Veranstalter wie die HMT erhalten einen redaktionellen Veranstaltungseintrag in der entsprechenden Rubrik des Veranstaltungskalenders, im Gegenzug werden mindestens 1 x 2 Tickets an Mitglieder ausgelost. Die Gewinner werden der Pressestelle per E-Mail mitgeteilt und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen.

Im für uns günstigsten Fall schreiben die Gewinner im Nachgang auf der TwoTickets-Homepage kleine „Rezensionen“, die regelmäßig und anonym im MT-JOURNAL veröffentlicht werden. Hier lesen Sie die Publikumsstimmen, die von Januar bis April 2018 abgegeben wurden. Die meisten der genannten Veranstaltungen werden in der Rubrik Berichte (siehe Seite 30ff.) näher besprochen. KS

„Stimmgewaltig und schauspielerisch wunderbar“

Publikumsstimmen aus dem Internetportal Two TICKETS

Orgelkonzert Prof. Martin Schmeding mit Preisverleihung „Professor des Jahres“ durch die UNICUM Stiftung am 10. Januar 2018 (siehe S. 4f.)

Von wegen Konzert, Schmeding wurde als Professor des Jahres 2017 geehrt! Eine großartige Veranstaltung, die von Prof. Schmeding musikalisch ausgestaltet wurde ... Auch gaaanz toll die Laudatio auf den Professor, teilweise sehr ironisch auf die Bürokratie, auch der Kirche.

2. Studioproduktion *Postcard from Morocco* vom 26. bis zum 29. Januar 2018 (siehe S. 35ff.)

Ein sehr besonderes Stück, wo der Zuschauer eigentlich immer mitten drin ist, einige Englischkenntnisse sind von Vorteil, man begreift aber trotzdem, worum es geht ... viel Action ...

Bühnenprojekt der Fachrichtung Alte Musik *Bey Paucken und Trompeten* am 7. April 2018 (siehe S. 53)

Ein ganz neues Erlebnis brachte uns die Musik des Barock mit den originalen Musikinstrumenten des Orchesters bei ... Erstaunlich, was man mit vier gleitenden Vorhängen, zum Beispiel als Flüsse in Hessen, darstellte ... Ein tolles Erlebnis ...

Studioproduktion – Udo Zimmermann: *Weißer Rose*, 14. bis 17. April 2018 (siehe S. 54f.)

Etwas gewöhnungsbedürftig ist sie schon, die Musik zu *Weißer Rose*, aber sie wurde hervorragend von den Akteuren umgesetzt. Besonders Henrike Hensch verstand es, in ihrer Rolle der Sophie Scholl aufzugehen. Eine besondere Erfahrung bei den Aufführungen in der BLACKBOX ist es auch immer, den jungen Dirigenten



direkt auf die Finger schauen zu können. Mit präzisen Einsätzen führte er „Orchester“ und Solisten durch diese Oper.

Das schwierige Thema und die Aufführung der *Weißer Rose* haben uns tief berührt. Die Sänger – stimmgewaltig und schauspielerisch wunderbar – absolut überzeugend!!! Vielen Dank für diesen eindrucksvollen Abend.

Seit März 2018 arbeitet die HMT auch mit LEIPZIG FOR FRIENDS zusammen – einem Projekt, das zunächst in der Stadt Dresden startete. Die Vorteilskarte LEIPZIG FOR FRIENDS gilt für ausgewählte Einrichtungen in den Bereichen Gastronomie, Kultur, Nightlife, Wellness, Sport und Special, die sich an der Kooperation beteiligen. Die Vorteilskarte kann auch an der Abendkasse der HMT vorgelegt werden. Dann erhält der Karteninhaber bei eintrittspflichtigen Hochschul-Veranstaltungen zwei

Eintrittskarten zu einem Preis von einer. Auch hier besteht die Möglichkeit, dass Zuschauer oder Zuhörer Bewertungen auf der Internetseite von LEIPZIG FOR FRIENDS abgeben können. Die HMT zählte zu den besten Teilnehmern, die sich bewarben, und gewann daher eine kostenlose Werbekampagne in der LVZ (print und online), im Fahrgast-Fernsehen der LVB und im Leipzig Fernsehen. Nähere Infos unter www.leipzigforfriends.de



Vorteilspartner
seit 2018

Von der (Un-)Möglichkeit weiblichen Musizierens

Vortrag von Katharina Hottmann
in der Reihe „Musik und Genderforschung“

Bis in die frühe Neuzeit waren musizierende Frauen stigmatisiert, galten mithin als „törichte“ oder gar „leichte Weiber“ – ein Tatbestand, der sich allein schon ikonografisch leicht rekonstruieren lässt (siehe Abbildung). Frauen aber nur als Opfer männlicher Herrschaft zu verbuchen, verkennt – auch wenn es ja nicht gänzlich unzutreffend ist – ihre realen Handlungsspielräume.

JANUAR
2018

Diese Handlungsspielräume sondierte Katharina Hottmann (Hamburg) in ihrem Vortrag *Spielfrau, Nonne, Bürgertochter, Cortigiana* am 3. Januar 2018 im Hochschulgebäude Dittrichring, den sie mit einer fachgeschichtlichen Rückschau eröffnete: Als die musikwissenschaftliche Forschung in den 1970er Jahren begann, das Verhältnis von Frauen und Musik – in Geschichte und Gegenwart – aufzuarbei-

tage und führte erstmals das Ausmaß des Vergessens vor Augen.

Ausgehend von diesen Befunden erweiterte sich der methodologische Horizont peu à peu um das Instrumentarium kulturwissenschaftlicher Disziplinen, sodass aus einst stark personenfixierter Forschung ein interdisziplinäres Programm mit gesamtgesellschaftlichem Horizont erwuchs: Die Gender Studies

In Bezug auf Frauen und Musik, so zeigte Hottmann auf, besteht ein gewichtiger Unterschied zwischen der Sozialgeschichte musizierender Frauen und der Geschichte von Frauenbildern, wenn gleich beide auf das Engste miteinander verwoben sind. Würden einerseits musizierende Frauen als Prostituierte diffamiert, waren es – paradox – andererseits gerade Nonnen, die in Klöstern das Singen als Gotteslob auszuüben pflegten. Eine Männern gleichgestellte Teilhabe am Musikleben war für die meisten allerdings unerreichbar. Allein Instrumentalspiel gezielte sich in vielen Fällen schlichtweg nicht.

Trotz aller Abwertung indes stand ihnen auch im weltlichen Bereich eine Reihe von Alternativen offen: Als „Netzwerkerinnen“ und Förderinnen etwa, kam zahlreichen Frauen eine Schlüsselposition zu, wie etwa das Beispiel der römischen Cortigiana Tullia d'Aragona zeigt, die ihren Ruf als ausgezeichnete Musikerin und generöse Mäzenin bis an den Hof von Ferrara genoss.

Wendet man den Blick vom Komponieren als Fixpunkt musikgeschichtlicher Forschung ab, und nimmt man Musik als komplexen kulturellen Handlungsraum in den Blick, der immerhin weit mehr umfasst als die konkrete musikalische Praxis, dann treten Frauen ganz deutlich aus dem langen Schatten der Männerfiguren als wichtige Akteurinnen des Musiklebens heraus.

Alexander Faschon
Student Musikwissenschaft der
Universität Leipzig



Pieter Bruegel der Ältere: Das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen. Links kluge (arbeitende), rechts törichte (musizierende) Frauen.

ten, wandte sie zunächst altbewährte Schemata auf das entstehende Feld an: Auf der historiografischen Fahndungsliste standen zunächst die weiblichen Pendanten zu den Heroen der Musikgeschichte. Das Interesse für Biografie und Œuvre von Komponistinnen förderte sogleich vielfach Neuentdeckungen zu-

haben jene einseitige Perspektive einer Opfergeschichte längst zugunsten eines kultur- und sozialwissenschaftlichen Methodenpluralismus überwunden, um der Komplexität des Verhältnisses von Sex/Gender und kulturellen Praktiken, wie Musik, angemessen Rechnung tragen zu können.

Mit Klugheit und Leidenschaft

Meisterkurs Blockflöte bei **Walter van Hauwe** (Amsterdam)
vom 22. bis zum 24. Januar 2018 an der HMT

Ein Meisterkurs dauert oft nur wenige Stunden. Doch die wenigen Stunden können vieles verändern und neue, tiefere Erkenntnisse vermitteln. Das gilt besonders, wenn der Meister, der zu Gast ist, zu den maßgeblichen Begründern der neuen Blockflötenschule gezählt werden kann, und damit die Art, wie das Instrument heute gespielt wird, wie nur ganz wenige geprägt hat.



FOTO: PRIVAT

Während meines Studiums an der HMT bin ich mit vielen wunderbaren Menschen zusammengekommen. Alle diese Begegnungen haben ihre Erinnerungen und Spuren hinterlassen. Einige jedoch, so wird mir im Rückblick bewusst, haben entscheidende Impulse gegeben, mich verändert, und als Mensch und Künstler weitergebracht. Eine solche, kurze und doch sehr intensive Begegnung war die mit Walter van Hauwe während seines Meisterkurses an der HMT im Januar 2018.

Walter van Hauwe war mir bis dahin eigentlich nur als Autor der Blockflötenschule *The Modern Recorder Player* bekannt. (Wobei der Begriff „Blockflötenschule“ hier leicht auf die falsche Fährte der bunt illustrierten Unterrichtswerke für Kinder führen könnte. Bei seiner Schule jedoch handelt es sich um das

Standardwerk für professionelle Blockflötisten, in dessen drei Bänden er den Versuch unternimmt, das gesamte Wissen über die Spielweise der Blockflöte auf höchstem Niveau zu vermitteln.) Die große Genauigkeit und das systematische Vorgehen dieses Werkes, verbunden mit dem Ziel der vollkommenen Beherrschung des Instrumentes, spiegelten sich ganz im Unterricht von Walter van Hauwe während dieses Meisterkurses wider.

Der erste Kontakt war angenehm und sehr direkt. Der Kurs hatte noch gar nicht angefangen, die ersten Teilnehmer betreten gerade erst den Raum, da erkannte er mich anhand der Flöte als seinen ersten Schüler – und schon fand ich mich verwickelt in ein intensives Zwiegespräch über das von mir gewählte Stück: *Fragmente* von Makoto Shinohara. Der organisatorische Rahmen schien ihm nun

ganz egal, es ging ihm bloß noch um die Sache.

Eine gute Viertelstunde befragte er mich zu meinem Antrieb, meinem Verständnis des Stückes und seiner Teilfragmente. Und nach und nach vermittelte er mir in diesem Gespräch eine ganz neue Sichtweise auf die Komposition, ihre Entstehungsgeschichte und die Intention des Komponisten, mit dem er persönlich bekannt war.

Aber der theoretische Austausch über das Werk war nicht Selbstzweck, sondern zielte auf die Frage nach der angemessenen Interpretation des Werkes ab: Wie genau sollten die Noten des 1968 entstandenen Werkes gespielt werden? An welche klanglichen Vorlagen dachte der Komponist, als er sie aufschrieb? Schritt für Schritt lernte ich im folgenden Unterricht das Stück neu kennen, entdeckte

JANUAR
2018

Gruppenfoto am Ende des Meisterkurses:
Walter van Hauwe,
Beáta Polonkai, Jörg Sander, Margot Simon,
Lucas Biegel, Sheng-Fang Chiu, Fanni Solymos, Chen Hsu
(v.l.n.r.)

MEINUNGEN VON ANDEREN STUDIERENDEN

Margot Simon: „Hauwe ist ein großer Name im Fach Blockflöte und ist Teil von denen, die ihren Aufschwung im 20. Jahrhundert organisiert haben. Es war sehr interessant, mit ihm ein Stück zu bearbeiten, das für ihn geschrieben wurde (*Chinesische Bilder* von Isang Yun).“

Lucas Biegel: „Berührend erzählte uns Walter van Hauwe, wie er gemeinsam mit seinen Kollegen Frans Brüggem und Kees Boeke die Blockflöte in den 1970er Jahren wieder aus ihrem Dornröschenschlaf erweckte. Seitdem gehört er zu einem der Pioniere der Blockflöte des 20. Jahrhunderts und zu einem Wegbereiter von zeitgenössischer Blockflötenliteratur. Er erzählte uns, wie er in Paris auf dem Zentrallagerplatz campete, um die historischen Manuskripte in der Pariser Bibliothek abzuschreiben, um überhaupt die Literatur für Blockflöte wieder in die Welt zu bringen. Seine Exaktheit beim Unterrichten und die absolute Beherrschung seines Instruments machen ihn zu einem der besten Pädagogen für Blockflöte weltweit. Es ist beeindruckend, mit wie viel Wissen und Können er unterrichtet.“

Virginia Schmidt: „Eine sehr gründliche, detaillierte Stückanalyse hat mich sehr zum genaueren Üben motiviert und das Stück von einer anderen Seite gezeigt. Die Tipps zur Artikulation werden mir langfristig helfen.“

Fanni Solymos: „An diesem Kurs teilnehmen zu dürfen, war mir eine große Ehre. Die Tage mit Walter van Hauwe vergingen schnell und waren sehr inspirierend. Durch die interessanten und lehrreichen Stunden sowie den Vortrag konnten wir sehr viele Erfahrungen sammeln und das Gefühl gewinnen, Teil der Blockflötengeschichte zu sein. Seine Begeisterung, welche er mit Frans Brüggem teilte, begleitet die Blockflötenwelt bis heute und wird auch durch uns weitere Generationen anhalten.“

darin die Gegenüberstellung von europäischer und fernöstlicher Musiktradition, erahnte die resultierenden interpretatorischen Anforderungen und Möglichkeiten. Während der ganzen Zeit gab Walter van Hauwe mir viele wichtige Hinweise und zeigte mir Lösungsansätze bei technischen Problemen.

Nach einer guten Stunde hatte ich eine völlig neue Sichtweise auf das Werk und in Bezug auf meine Position dazu erlangt. Ich stand zwar einerseits nun wieder ganz am Anfang (technisch und musikalisch), andererseits hatte er mir aber auch einen

Weg aufgezeigt, mit dem ich das Stück weiterentwickeln konnte. Es war ein wirklich außergewöhnlicher Unterricht.

Diese Form der systematischen Erarbeitung eines Musikstückes – angefangen von seiner theoretischen Betrachtung, über die technische Bewältigung bis hin zu Fragen der Interpretation – konnte ich danach als Zuschauer auch bei den anderen Unterrichtsstunden beobachten. Dadurch gelang es Walter van Hauwe oft, bereits Bekanntem völlig neue Perspektiven abzugewinnen und die Stücke in erstaunlicher Weise zu vertiefen.

Gleichzeitig vermittelte er immer wieder, dass die perfekte technische Beherrschung des Instrumentes für ihn Voraussetzung für das künstlerische Schaffen ist. In seiner Funktion als Dozent am Konservatorium von Amsterdam stellte er das technische Training deshalb an den Beginn des Studiums, um spätere Barrieren in der musikalischen Entwicklung zu vermeiden.

Der Meisterkurs endete am dritten Tag mit einem abendlichen Vortrag über die Professionalisierung der Amsterdamer Blockflötenschule, die so wesentlich von Frans Brüggem, Walter van Hauwe und Kees Boeke geprägt wurde, und lieferte sehr persönliche Einblicke in die Zeit der Wiederentdeckung der Blockflöte als ein ernstzunehmendes Instrument. Zum Gedenken an seinen Lehrer und Freund, Frans Brüggem, trug van Hauwe das Stück *Gesti for alto recorder* vor, das Luciano Berio 1965 für Brüggem geschrieben hatte, und das durch seine außergewöhnlichen spieltechnischen Anforderungen diesen Wendepunkt in der Geschichte der Blockflöte markiert.

Was mich rückblickend vielleicht am meisten beeindruckt hat, waren van Hauwes absolute Ernsthaftigkeit im Bemühen um die Musik und sein Engagement als Lehrer und Interpret im Ringen um die bestmögliche Wiedergabe.

Und gerade in diesem Punkt hat der Meisterkurs nachgewirkt und mich verändert: Ich gebe mich nicht mehr zufrieden mit dem beliebigen Vortrag eines Musikstückes. Vielmehr suche ich nun nach seiner besonderen Qualität und bemühe mich darum, sie zum Vorschein zu bringen.

Danke für diesen Meisterkurs und die Begegnung mit einem besonderen Lehrer und Menschen!

Jörg Sander

Student Fachrichtung Alte Musik/Blockflöte



FOTOS: PROF. ILSE-CHRISTINE OTTO

Für den Kurs Belcanto am Broadway war Prof. Noelle Turner (Folkwang Universität der Künste, Essen) am 27. und 28. Januar 2018 an der Leipziger HMT zu Gast.

Sie führte umfassend und differenziert in die unterschiedlichen Stilrichtungen im Musical-Gesang ein. Dabei zeigte sie die Vielfalt der klanglichen Besonderheiten auf und erläuterte vor allem die gesangstechnischen Gemeinsamkeiten.

Wie „gesund“ und „angenehm“ sich Musical-Singen anfühlen kann, bewies Prof. Turner danach anschaulich in der Kursarbeit. Für die teilnehmenden Studierenden der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater und der Lehramtsstudiengänge waren es teilweise die ersten sängerischen Versuche im Bereich Musical. Mit wenigen hilfreichen Übungen gelang es Prof. Turner, in die gewohnte klassisch geprägte Stimmgebung mehr vokale Klarheit und Direktheit zu geben

(„Si canta come si parla“/„Man singt so, wie man spricht“). Die im Musical übliche etwas höhere Kehlkopfposition wurde auf eine sehr natürliche und entspannte Weise realisiert und unter der sicheren Anleitung von Prof. Turner von den „Klassik-Studenten“ gut umgesetzt.

„Alle Stimmarten, die mit erhöhtem Druck arbeiten, sind gefährdet“, erklärte sie – und das unabhängig von den Anforderungen der jeweiligen Stilrichtung. Grundsätzlich muss zunächst für jeden Sänger eine gesunde gesangstechnische Basis gelegt werden. Die Grundlagen des Belcanto bieten hier genreübergreifend die Grundlage für alles gesunde Singen. Dieses „Instrument“, das für alle vokalen Stilrichtungen genutzt wird, muss in der Ausbildung zunächst „aufgebaut“ werden, bevor man darauf „spielen“ kann.

Prof. Noelle Turner, die ihre gesamte Kursarbeit am Klavier selbst ausgezeichnet begleitete, erklärte nach dem Vorsingen jedem Sänger und jeder Sängerin die geplante Vorgehensweise. So waren für die Studierenden der gesangspädagogischen Studiengänge auch die gesangstechnischen und methodischen Ansätze und Schritte transparent und nachvollziehbar.

Auch im Jahr 2019 findet der beliebte Pop-Kurs wieder statt und ist für Studierende aller Fachrichtungen zur Anmeldung geöffnet.

Als Dozent wird Prof. Michael Dixon von Berlin nach Leipzig kommen. In New York City aufgewachsen, arbeitete er als Gesangslehrer, Chorleiter und Dirigent in den USA, Paris, Amsterdam und Hamburg und war Musikdirektor in Lüneburg. 1986/87 leitete er das Musical *Cats* in Hamburg. Seit 1996 lehrte er als Professor für Gesang (Fachbereich Musical und Show) an der Universität der Künste (UdK) in Berlin, der er seit seiner Pensionierung weiterhin als Lehrbeauftragter verbunden ist.

Prof. Ilse-Christine Otto
Fachrichtung Klassischer Gesang/
Musiktheater

JANUAR
2018



Dozent des nächsten
Pop-Kurses –
Prof. Michael Dixon

Gemeinsam mit dem LIONS CLUB Leipzig: Jährlicher Lortzing-Wettbewerb an der HMT

Erstmals kein Gewinner der Leipziger Hochschule

Lortzing-Preis wurde an Jakob Kunath von der Hochschule für Musik Dresden vergeben



FOTOS: SIEGFRIED DÜRYN

JANUAR
2018

Zum 17. Mal ging am 25. Januar 2018 in der Hochschule die Finalrunde des Lortzing-Wettbewerbs über die Bühne. Zur nicht öffentlichen Vorrunde am Vortag ließen sich in diesem Jahr 22 Studierende hören – 15 von der HMT Leipzig, fünf von der Dresdner Hochschule und jeweils eine Studentin von der Weimarer Hochschule und dem Musikinstitut der Universität Halle/Wittenberg, denn seit 2016 wird der Wettbewerb nicht nur für Leipziger Studierende ausgeschrieben. Sechs der insgesamt 22 Vorrundenteilnehmer erreichten die Finalrunde.

In der wie immer prominent besetzten Jury votierten: Franziska Severin (Direktorin der Oper Leipzig), Carolin Masur (Sängerin, Leipzig), Kammersängerin Margot Stejskal (Leipzig), Prof. David

Timm (Universitätsmusikdirektor Leipzig), Prof. Hanns-Martin Schreiber (HMT, nur Vorrunde) und Rektor Prof. Martin Kürschner (nur Finalrunde).

Bis in die Endrunde hatten es 2018 sechs Gesangsstudierende geschafft: Meinhardt Möbius (ehemals HMT Leipzig, jetzt HfM Dresden), Lilian Giovanini, Maurice Giancarlo Avitabile, Yeeun Lee, Paul Kmetsch (alle HMT Leipzig) und Jakob Kunath (HfM Dresden).

Der Wettbewerb wird seit 2001, dem Jahr des 200. Geburtstages von Albert Lortzing, veranstaltet. Und erstmals in seiner Geschichte siegte 2018 ein Studierender, der nicht an der HMT eingeschrieben war: Jakob Kunath von der Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden. Er studierte im 7. Semester Gesang Bachelor bei Prof. Hendrikje Wangemann. Mit seiner Bach-Arie *Was Gott tut, das ist wohlgetan* und Mozarts Rezitativ und Arie des Guglielmo aus der Oper *Così fan tutte* ersang er sich

den mit 2 500 Euro dotierten Lortzing-Preis. Am Klavier wurde er von Michael Schütze begleitet. Als Zugabe ließ er die Sieger-Arie *Wie strahlt die Morgensonne auf mich herab* aus Lortzings Oper *Der Wildschütz* hören.

Den Notengutschein im Wert von 250 Euro für die beste studentische korrepetitorische Leistung erhielt Elena Postumi von der HMT, die in der Vorrunde begleitete.

Beide Preise stiftete wie immer der LIONS CLUB Leipzig.

MDR KULTUR berichtete im OPERN-MAGAZIN einige Tage später ausführlich über den Wettbewerb. Auch ein Online-Magazin aus Luxemburg (PIZZICATO) meldete den Gewinner.

Die öffentliche Finalrunde des nächsten, also 18. Lortzing-Wettbewerbs findet am 24. Januar 2019 im Großen Saal der Leipziger Hochschule statt. KS

Melodisches Sängerfutter

2. Studioproduktion:

POSTCARD
FROM MOROCCO

in der Blackbox





FOTOS: SIEGFRIED DURIYN

v.l.n.r.:

Johannes Pietzonka,
Tobias Nyström, Yeeun Lee,
Ayda-Lisa Agwa,
Antonio Fernandez-Brixis,
Lena Spohn und
Benjamin Mahns-Mardy

n der Originalversion der Kammeroper *Postcard from Morocco* von Dominick Argento aus dem Jahre 1971 (Libretto: John Donahue) warten sieben Reisende am Vorabend des Ersten Weltkriegs auf einem marokkanischen Bahnhof auf den Zug. Ein Puppenspiel und einige Gesangsauftritte sorgen für etwas Unterhaltung. Ansonsten passiert wenig. Die gestrandeten Passagiere interessieren sich für die Gepäckstücke der anderen, und ein metaphorisches Spiel um Verbergen und Enthüllen der Kofferinhalte entspinnt sich. Schließlich trifft der Zug ein, und alle brechen in eine ungewisse Zukunft auf ...

Musikalische Leitung
Fabio Costa/Damian Ibn Salem

Inszenierung **Michael Höppner**

Bühne, Kostüme und Maske
Günter Hans Wolf Lemke

Leitung der musikalischen
Einstudierung **Fabio Costa**

Musikalische Einstudierung/Klavier
Damian Ibn Salem, Shengyu Gu

Produktionsassistent
Johannes Pietzonka

Praktikum **Milena Sicker**

Maske **Anna Burkert, Dana Mähl**

Inspizienz **Christian Beyer**

Beleuchtung **Holm Querner**

Technische Leitung **Roland Bier**

Operettensängerin **Yeeun Lee**

Model **Ayda-Lisa Agwa**

Sängerin **Lena Spohn**

Operettensänger **Johannes Pietzonka**

Sicherheitsbediensteter

Antonio Fernandez-Brixis

Steptänzer **Benjamin Mahns-Mardy**

Musiker **Tobias Nyström**

Besonderer Dank gilt dem
Bundesverwaltungsgericht und
der Kanzlei Schultze & Braun.

Inhaber der Aufführungsrechte:

Boosey & Hawkes

Bote & Bock GmbH, Berlin

und die Sängerinnen und Sänger teilweise aus den Sitzreihen heraus agierten. Als Kulissen dienten ein hart umkämpfter Snackautomat, eine Pflanze, ein Wasserspender und eine große Pinnwand mit 400 Bewerbungsbögen – alle durchgestrichen, da die Kandidaten das Casting nicht bestanden. Auf der über eine Trep-

pe erreichbaren Galerie stand eine Tür offen, in der das Casting (für die Zuschauer unten nur auf einer Leinwand per Live-Cam andeutungsweise sichtbar) stattfand.

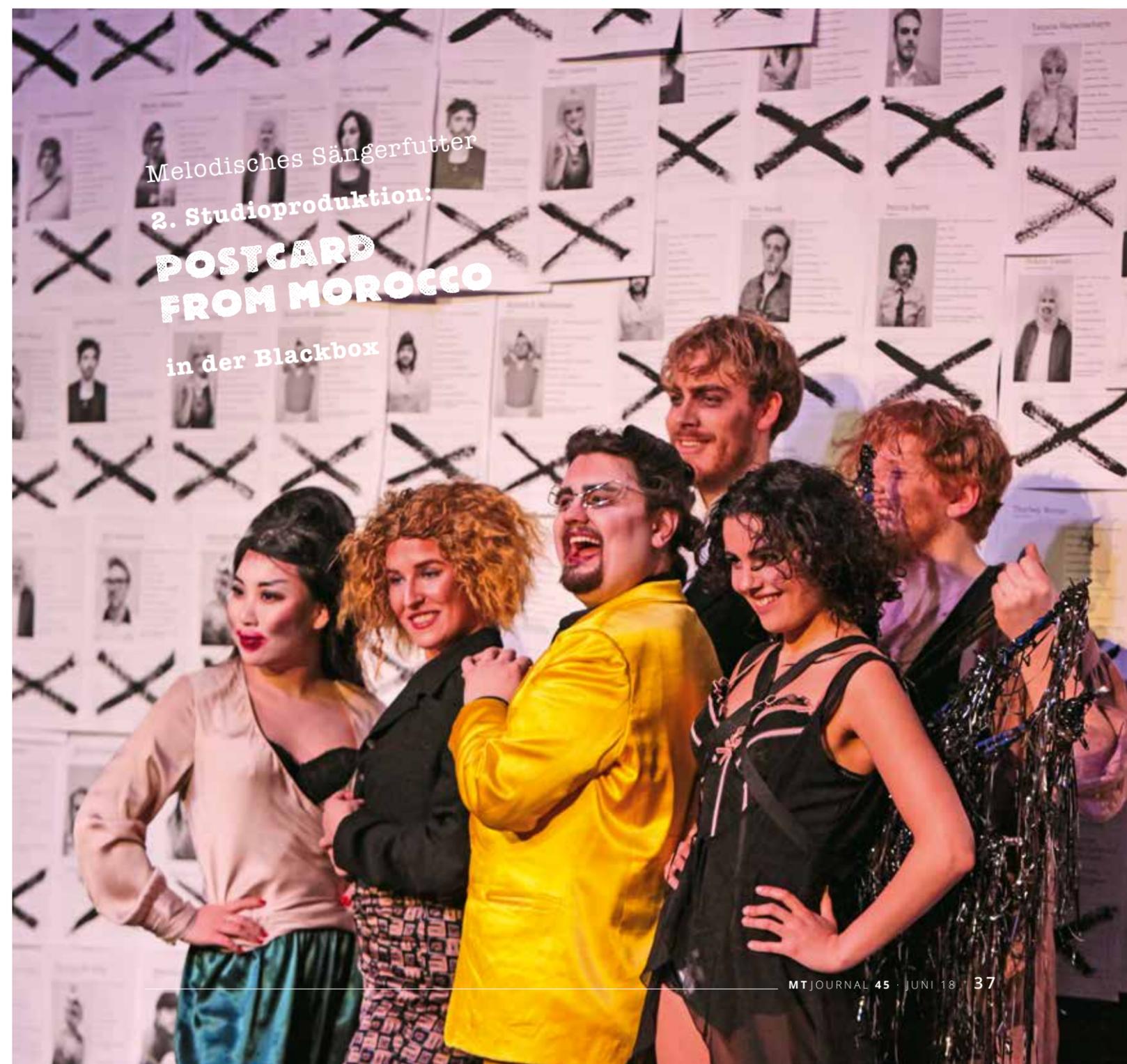
Das aus sieben Studierenden bestehende Ensemble agierte in dieser englischsprachigen Oper ohne Pause auf der Bühne. Komponist Dominick Argento (*1927) kombinierte in seinem Werk Zwölftontechnik, Anleihen an Wagner und andere Stilikonen, blieb aber bei einer „singbaren Moderne“, wie Prof. Matthias Oldag, Leiter der Opernschule der HMT, in einer 40-minütigen Sendung über diese Hochschulproduktion bei MDR KULTUR sagte. Ein Ausschnitt aus der Oper wurde auch im Deutschlandfunk in der Sendung *Kalenderblatt* am 2. April anlässlich des HMT-Jubiläums ausgestrahlt.

Die LVZ schrieb in ihrer Rezension mit Blick auf die Verlegung der Handlung in eine Künstleragentur:

„Man kann dem jungen Ensemble der Leipziger Opernklasse nur wünschen, dass die eigene Realität sich etwas milder erweist als diese 90 Minuten. [...] Das [...] Opus ist ideal für Hochschulaufführungen: Melodisches Sängerfutter gibt es, aber vor allem viel gestisches Parlando. [...] die [...] dargestellten Charaktere sind auf der Suche nach erfüllenden Augenblicken, an denen ihr Glück oder Scheitern hängt. [...] Michael Höppner hat mit den Solisten eine Fülle kleiner Geschichten für diesen Kreativität abstumpfenden Wartesaal erfunden.“

Und in der überregional erscheinenden NEUEN MUSIKZEITUNG (NMZ) war zu lesen: „Kompliment vor dieser Eigenleistung des Ensembles, das zwischen Musik und Szene Erstaunliches an psychischer Kreativität und vokaler Potenz aufbietet!“

KS



JANUAR
2018

Uraufgeführt wurde die Oper am CEDAR VILLAGE THEATRE in Minneapolis (Minnesota).

Die Inszenierung von Michael Höppner, die vom 26. bis zum 29. Januar 2018 als 2. Studioproduktion des laufenden Studienjahres von der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater in der BLACKBOX im HMT-Gebäude Dittrichring zu sehen war, verlegte die Opernhandlung in den Warteraum einer Agentur. Aus den Reisenden wurden junge Künstler, die sich bei einem Casting für die anstehende Produktion von *Postcard from Morocco* vorstellen wollten. In dieser Version für die Leipziger Hochschule (Bühne und Kostüme: Günter Hans Wolf Lemke) mutierte Argentos Bahnhofsoper mit Anspielungen auf Samuel Becketts *Warten auf Godot* zur zeitgenössischen Auseinandersetzung mit den aktuellen Nöten und Hoffnungen junger Kreativer. Das Publikum wurde gleich mit in die Agentur platziert, sodass die gesamte BLACKBOX als Wartesaal umgebaut war



Wolfgang Amadeus Mozart: Così fan tutte? So machen's alle!

Projekt des Instituts für Musikpädagogik in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kunstpädagogik sowie dem Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig



Così fan tutte?
Ihre s,neqœu os

Mozart



FOTOS: MAXIMILIAN BRAUN

Ende Januar 2018 – es ist kalt, und die Sonne ist auch noch nicht aufgegangen. Im Großen Saal des HMT-Gebäudes Grassistraße 8 verschwindet Stuhlreihe um Stuhlreihe im Orchestergraben. Zurück bleiben leere Stufen. Die sieben Bühneninseln, die bis zu diesem Zeitpunkt nur als Modell in einem Schuhkarton existiert haben, werden wenige Stunden später Gewissheit darüber geben, dass die Premiere von *Così fan tutte? So machen's alle!* nun wirklich kurz bevor steht.

Ende Oktober 2017, Beginn der Probenarbeit für 12 Sänger, 10 Schüler, zwei Dirigenten, drei Regisseure, Korrepetitoren, Ausstatterin, das Orchester des Instituts für Musikpädagogik, die Band GEGENFRAGE – alle zusammengeführt von Anja-Christin Winkler (Lehrbeauftragte am Institut für Musikpädagogik). Von jetzt an werden sich die Darsteller drei Mal pro Woche zu den abendlichen szenischen und musikalischen Proben auf gefühlten 10 qm im HMT-Gebäude Beethovenstraße einfinden. Wer ist eigentlich Don Alfonso? Wie würde Despina ein Fenster öffnen? Was verbindet

Dorabella und Fiordiligi? Wie bewegt sich Guglielmo im Duett Nr. 23, und wo ist eigentlich Ferrando?

Es bleiben knapp vier Monate, um Antworten auf diese und viele andere Fragen zu finden.

Parallel dazu suchen Schüler aus Brandis (bei Leipzig) an mehreren Wochenenden ihren ganz eigenen Zugang zu Mozarts Verwirrspiel.

Ich bin deine Idee von mir: Identität, Vertrauen, Selbstinszenierung, Idealisierung, Manipulation. Diese Themen des Inszenierungskonzepts sollen im Zusammenspiel der Handlungsebene der Darsteller, der Kommentarebene der Schüler sowie der klassischen und populären Musikebene auf der Bühne sichtbar werden.

Anfang Februar 2018, Endprobenwoche endlich unter Realbedingungen. Im Licht, auf den echten Bühnen, in Originalkostümen, mit Orchester und Band zieht *Così* alle Beteiligten in ihren Bann. Ein bis zum Schluss nicht ganz greifbarer Enthusiasmus und beginnende Aufregung prägen die Atmosphäre im Großen Saal in der Grassistraße.

Ob man sich wirklich frei im ganzen Saal bewegen dürfe, lautete die häufigste

Frage in den Vorgesprächen zwischen Publikum und Mitwirkenden, denn es ist Teil des Konzepts, dass sich jeder seine eigene Perspektive auf *Così* sucht und die sonst für Opern übliche Distanz zu den Figuren überwunden wird.

5., 6. und 7. Februar – die Aufführungen. Schüler und Sänger betreten die Bühnen für die Ouvertürenchoreografie. Im vollbesetzten Saal ist es schwieriger, sich den Weg von der einen Bühne zur nächsten zu bahnen. Die grafisch überformten Filzkostüme schränken die Bewegungsfreiheit zusätzlich ein, und der Kontakt zum Dirigenten ist eine Herausforderung. Den außergewöhnlichen Bedingungen zum Trotz wird schnell klar, dass die Idee von *Così* aufgeht und alle mit Einsatz und Spielfreude überzeugen.

8. Februar 2018, *Così* wird noch lange nicht in Vergessenheit geraten. Die Dornierfeier ist erst seit wenigen Stunden vorüber und das Licht im Großen Saal grell. Requisiten und Kostüme werden in Kisten sortiert, Bühnen abmontiert, und die Podestrie füllt sich allmählich wieder mit Stuhlreihen.

Marlene Dominique Schleicher
Studentin Schulmusik/Violine

FEBRUAR
2018

KOPFÜBER

16. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme in der HMT zum Thema *Stimmtechniken – Gesangsstile – Stimmgesundheit*

IN DEN BACH



Mit den ersten Klängen zu Beginn des Symposiums zur Kinder- und Jugendstimme nahm Wolfgang Saus, ein bekannter Aachener Sänger, Gesangslehrer und Naturwissenschaftler, das Publikum in die faszinierende Welt des Obertongesangs mit. Besser hätte die thematische „Ein-Stimmung“ auf die folgenden drei Tage nicht sein können. Der Fokus lag in diesem Jahr auf den verschiedenen Gesangsstilen und Stimmtechniken, die beim Singen mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen heutzutage von den jungen Sängern gefragt sind. Da viele Gesangspädagogen eine klassische Gesangsausbildung genossen haben, kann es für sie eine Herausforderung sein, mit heranwachsenden Stimmen auch Pop, Musical oder in anderen Stilen zu singen. Dahinter steckt immer die Frage, inwieweit eine gesunde Stimmentwicklung garantiert ist und welche Risiken bestehen.

FEBRUAR
2018

Um eine Erkenntnis des Symposiums vorwegzunehmen, die sich auch mit den Erfahrungen vieler der über 400 Teilnehmer deckte: Gefährlich für die Stimme ist nicht der Gesangsstil, sondern eine mangelnde oder falsche Gesangstechnik – und das gilt für den Popgesang gleichermaßen wie für den klassischen Gesang. Auch die Mediziner und insbesondere die Stimmtherapeuten, die wieder etwa ein Drittel des Publikums ausmachten, haben ein ähnliches Problem: Es ist die Kunst, für jeden Patienten das individuell passende therapeutische Konzept zu

finden, das durchaus Elemente ganz verschiedener Methoden beinhalten kann. Aber nicht jede Methode passt auch zum Therapeuten. Wie bei der Gesangspäda-

die faszinierende Welt des Obertongesangs

gogik gilt es auch hier immer wieder zu hinterfragen, wie authentisch und zielführend eine Methode vermittelt werden kann.

Ein zentrales Element des Symposiums sind immer vier Workshops, die viermal parallel veranstaltet werden, um mit dem Publikum in kleineren Gruppen interaktiv arbeiten zu können.

Einen dieser Workshops gestaltete Wolfgang Saus. Er gab den Teilnehmern die Möglichkeit, sich selbst im Obertongesang auszuprobieren und zu erleben, wie diese Gesangkunst auf ungewöhnliche Art Gehör und Feinmotorik schult. Saus zeigte, dass dies auch mit Kindern und Jugendlichen funktioniert und welche positiven Auswirkungen das be-

wusste Wahrnehmen von Oberton-Klangstrukturen für den Chorgesang haben kann.

Ein zweiter Workshop von Prof. Sascha Wienhausen (Osnabrück) beschäftigte sich mit reduzierten Klängen im Pop- und Musicalgesang für die Kinderstimme. Diese können die Stimmanspannung beim populären Gesang vermindern, ins-

Stimmanspannung beim populären Gesang vermindern

besondere in der Höhe. Dadurch wird das Repertoire als angenehmer und leichter empfunden und zugleich das Risiko für stimmliche Überlastungen minimiert. Entscheidend ist, dass dieser Klang bewusst auf der Grundlage einer Gesangstechnik entsteht. Besonders beeindruckend war die Fähigkeit des Referenten, Stimmklänge konkret vorzumachen und das Publikum unmittelbare Veränderungen des eigenen Stimmklanges erleben zu lassen.

Auch dem Singen in der klassischen Stilistik war ein Workshop gewidmet: *Kopfüber in den Bach!* begaben sich die Teilnehmer bei Henning Voss, Chorleiter, Kirchenmusiker und Sänger aus Lüneburg. Der sympathische Workshop zeigte – quasi im Rahmen einer Chorprobe mit dem Publikum – auf welche Weise und mit welchen Tricks es gelingen kann, Kinder

Vertrauen zur eigenen Stimme aufbauen

und Jugendliche singend an die hochkomplexe Musik Bachs heranzuführen.

Der vierte Workshop *Kurzweil & Vielfalt – Lass Dich improvisieren!* mit Claudia Burghard (Hannover) führte das Publikum in die freie Improvisation ein. Der geschützte Raum des Workshops hat es vielen ermöglicht, Vertrauen zur eigenen Stimme aufzubauen, Klangexperimente und Kreativität zu erleben und genauer zu- und hinzuhören. Diese Elemente sind



Plenumworkshop mit Prof. Juan Garcia (HMT) *Artikulation de luxe – Expreseinführung Mouthpercussion* mit drei Teilnehmern im Großen Saal



Gesangspädagogen und Mediziner singen gemeinsam beim Workshop *Kopfüber in den Bach* mit Domkantor Henning Voss aus Lüneburg im Kammermusiksaal



Workshop zum Obertonsingen mit Kindern und Jugendlichen mit Wolfgang Saus (Aachen) im Orchesterprobesaal

FOTOS: UML, S. REICHHOLD

grundlegende Bestandteile nicht nur in der Gesangspädagogik, sondern auch in der Stimmtherapie. Die Vitalität und Phantasie der Workshopleiterin übertrug sich auf die Teilnehmer und begegnete dem Publikum auch am Samstagabend wieder, als Claudia Burkhard gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen des

Stimmorchesters Hannover ein Konzert mit improvisierter Vokalkunst präsentierte.

Zwei Plenum-Workshops ergänzten das interaktive Angebot: Malte Heygster nutzte die Methode der relativen Solmisation, um gemeinsam mit

KOPFÜBER IN DEN BACH

einigen Teilnehmern aus dem Publikum das „Singen entstehen zu lassen“. Dabei wurde deutlich, dass Fühlen und Erkennen von tonalen Zusammenhängen die musikalische Wahrnehmung in allen Stilrichtungen als verbindendes Element bestimmt. Prof. Juan Garcia (HMT Leipzig) präsentierte in einem frischen, sympathischen, humorvollen und durch einen hohen praktischen Erfahrungsschatz charakterisierten Plenumworkshop eine Exposéführung in die Mouthpercussion. Er arbeitete exemplarisch mit drei Freiwilligen, die unter seiner Anleitung innerhalb kurzer Zeit passable Schlagzeugrhythmen produzierten, und auch das Publikum hing ihm förmlich „an den Lippen“.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt lag auf der Frage, welche Chancen und Gefahren „Learning and Performing by YouTube and Co.“ bietet, wobei das Singen gemeint war. Ein sorgfältig recherchierter und charmant präsen-

tierter Vortrag von Leevke Hambach und Hanna Hagel – zwei Studentinnen von Prof. Ilse-Christine Otto (HMT Leipzig), die das Projekt begleitete – zeigte die Vielfalt der Angebote im Internet und

..... das Publikum ermutigen, neue Medien zu nutzen

versuchte, diese auch zu bewerten. Dadurch war das Publikum hervorragend vorbereitet auf ein Rundtischgespräch mit der Gesangspädagogin Anna Stijohann aus Köln und Paul Jacobi, einem jungen Sänger und Songschreiber aus Hamburg. Beide betonten das Überwiegen der Chancen und ermutigten das Publikum, neue Medien zu nutzen. Bei einer kritischen Bewertung der Möglichkeiten können diese eine wertvolle Ergänzung sein, können aber individuellen Unterricht und gesangspädagogische Expertise nicht ersetzen.

Das marathonartige Programm beinhaltete viele weitere Vorträge, die gemeinsam mit den erwähnten Beiträgen im Band 13 der Schriftenreihe *Kinder- und Jugendstimme* im Logos-Verlag veröffentlicht werden.

Den krönenden musikalischen Abschluss bildete das Kindermusical *Martin Luther* von Gerd-Peter Münden, der zuvor auch einen eigenen Vortrag hielt und das Ensemble am Klavier begleitete. Insgesamt 75 Grundschüler des FORUM THOMANUM und das Jugendsinfonieorchester Leipzig boten unter der Leitung von Frederico Baron Mussi und in der Inszenierung von Prof. Matthias Oldag (HMT Leipzig) eine lebendige und musikalisch wie darstellerisch beeindruckende Aufführung, die das Symposium künstlerisch und thematisch ideal abrundete.

Prof. Dr. med. Michael Fuchs
Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie
des Universitätsklinikums Leipzig

„Lust auf Musik!“

Kongress des Bundesverbandes Musikunterricht Sachsen an der HMT

Ziel, die Schüler im Musikunterricht zu einem konzentrierten Zuhören zu motivieren, mit verschiedenen Impulsen die Wahrnehmung für abstraktere musikalische Vorgänge in der Musik zu schärfen und es den Schülern somit einfacher zu machen, Musik sprachlich zu beschreiben.

Markus Detterbeck stellte in seinem Workshop *Vom Handeln zum Wissen – Musiktheorie nachhaltig und praktisch vermitteln* anhand verschiedener Inhalte vor, wie man die Musik hinter der Musiktheorie zuerst praktisch erfahrbar machen kann, um darauf aufbauend die Theorie dahinter zu verstehen, und so zu einem nachhaltigen Wissensaufbau im Musikunterricht kommt. Der Workshop beruhte auf seinem Lehrwerk *MusiX*, das genau auf diesem Konzept aufbaut. Markus Detterbeck stellte Auszüge aus dem Lehrwerk zur Verfügung, und einige Beispiele wurden mit den Seminarteilnehmern ausprobiert und besprochen.

Um beispielsweise ein Gefühl für die unterschiedlichen Notenwerte (Viertel, Achtel und Halbe) zu entwickeln, wurde der „Rhythm Walk“ empfohlen. Hier wird jedem Notenwert ein rhythmischer Text und eine dazu passende Bewegung zugeordnet. Dabei kann man die verschiedenen Teile verschiedenen Gruppen zuordnen, übereinander schichten oder einer Raumecke zuordnen. Außerdem wurde gemeinsam das Spiel „Tabu-Rhythmus“ gespielt, bei dem die Gruppe die Rhythmen des Leiters nachklatschen soll – außer, wenn ein bestimmter, vorher festgelegter Rhythmus erscheint. Detterbeck empfahl das Spiel, da es spielerisch ermögliche, in kurzer Zeit viele komplexe Rhythmen nachzuahmen und die Kompetenz des Zuhörens und Unterscheidens von Rhythmen schule. Alle Übungen von Markus Detterbeck zeichneten sich durch die Verknüpfung von Rhythmus mit Sprache und Körper aus, was einerseits Spaß an der Sache und ein Gefühl für den Groove fördern, andererseits die Theorie unmittelbar erfahrbar und damit verständlicher machen sollte.

Auch wenn der Kongress insgesamt deutlich mehr Workshops für die Arbeit mit Grundschulern als für Ältere anbot, waren sie sehr lehrreich und gaben tolle und praxisnahe Impulse für den Musikunterricht. Ich denke, dass man bei den von mir besuchten Grundschul-Workshops die dort vorgestellten Methoden auch auf höhere Klassen übertragen kann. Besonders hilfreich fand ich, dass es bei jedem Workshop ein Handout für die Teilnehmer gab. Dies steigert die Wahrscheinlichkeit, dass möglichst viele der vorgestellten Ideen ihren Weg in die Schulklassen Sachsens finden.

Caroline Sanden
Studentin Schulmusik Klavier

MÄRZ
2018

Szenen aus dem
Kindermusical *Martin
Luther* mit Grundschulern
des FORUM THOMANUM



Schlussapplaus beim
Kindermusical *Martin
Luther*, v.l.n.r.: Maria
Leistner (zuständig für
Thomaner-Nachwuchs-
arbeit am FORUM
THOMANUM in der Rolle von
Luthers Frau Katharina
von Bora, Prof. Matthias
Oldag (Regie), Komponist
Gert-Peter Münden,
Frederico Baron Mussi
(Dirigent), Matthias
Schubotz (Musikalischer
Leiter an der Grundschule
FORUM THOMANUM in der
Rolle des alten Martin
Luther), im Hintergrund
das Jugendsinfonie-
orchester Leipzig der
Musikschule JOHANN
SEBASTIAN BACH



Ein Projekt des
Fachgebiets Musik
am Schauspiel-
institut HANS OTTO

VERLIEBT. in verrückte WELT



Der interdisziplinäre Liederabend am 9. März 2018 im gut besuchten Großen Saal der HMT Leipzig begeisterte durch hervorragende Musiker, Sänger und Schauspieler, die auf der Bühne zu einem musikalisch schlagenden Herz zusammengewachsen waren und sich in selbstverständlicher Leichtigkeit den Taktstock wie einen Staffelstab lustvoll übergaben.

Neben Liedern der französischen Chansonette BARBARA, die Alina Heipe interpretierte (*Ich liebe dich kann ich nicht sagen, Die Einsamkeit, Wenn schon sterben, dann schon sterben*), wurden unter anderem Stücke des Kabarett-Liedermachers



FOTOS: SIEGFRIED DURYN

Georg Kreisler in Interpretationen von Elias Popp (*Das Triangel*) und David Hörning (*Der Musikkritiker* und *Opernboogie*) kraftvoll und begeisternd vorgetragen. Als dritter wesentlicher Bestandteil des Abends waren jazzinspirierte Vertonungen von Hermann-Hesse-Gedichten zu hören, die Prof. Frank Raschke vom Schauspielinstitut so passend vertonte, als wären sie schon immer für die Musik geschrieben worden. So zum Beispiel *Manchmal* oder *Wie kommt es* – interpretiert von Lars Conrad aus der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater.

Die drei musikalischen Themenkomplexe wurden durch weitere Lieder ergänzt. So erklang unter anderem das von Wolfram Heicking 1961 für Manfred Krug komponierte Lied *Wenn du schläfst, mein Kind* oder der weniger bekannte Song *Der Sänger*, beide in der Interpretation der Jazzgesangsstudentin Lilly Ketelsen. Altus Georg Bochow verkörperte quasi sicht- und hörbar das „angeschräg-

te“ Konzept und Motto des Abends: *Verliebt in die verrückte Welt* – ein Zitat aus dem Gedicht *Gestutzte Eiche* von Hermann Hesse. *Der Halbmond glänzet am Himmel* war Georg Bochows sängerischer Kommentar hierzu – ein Text aus der Feder des österreichischen Dichters Franz Grillparzer.

Mit den Titeln *Dreistimmige Musik*, *Böse Zeit* und *Der Tod ist eine miese Katze*, gesungen von dem Sänger-Ensemble, waren sogar Uraufführungen zu hören. Auch das von Max Hubacher interpretierte *Weltcafe* wurde vorher so noch nie aufgeführt und feierte seine Premiere auf der Bühne.

Den literarischen Rahmen bildeten lyrische Texte, die von den Schauspielstudierenden vorgetragen wurden und diesem interdisziplinären Projekt einen prosaischen i-Punkt aufsetzten. Ein insgesamt sehr gelungener und beglückender Abend in der Grassistraße.

Vielen Dank an alle Beteiligten.

MITWIRKENDE

Schauspieler: **Alina-Katharin Heipe, Max Hubacher, David Hörning, Elias Popp** – Schauspielinstitut HANS OTTO

Sänger:

Lars Conrad – Bariton, Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater
Lilly Ketelsen – Jazzgesang, Fachrichtung Jazz/Populärmusik
Georg Arsenij Bochow – Altus, Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin
 Ensemble unter Mitwirkung der Fachrichtungen Blasinstrumente/Schlagzeug, Streichinstrumente/Harfe und Jazz/Populärmusik
 Bläserquintett: **Luca Maria Höhmann** – Flöte · **Sophia Urgewald** – Oboe
Ji Eun Kim – Klarinette · **Guillermo Perez** – Horn · **Denisa Benovska** – Fagott
 Streichquartett: **Sophia Schrader** – 1. Violine · **Isolde Dressler** – 2. Violine
Marie Schutrak – Viola · **Tabea Görlich** – Violoncello

Harfe: **Babett Niclas**

Piano/Keyboards/Akkordeon: **Jens Baermann, Prof. Frank Raschke**
 Drums: **Guido Raschke** · Bass: **Johannes Weber**
 Pauken und Percussion: **Wolfgang Böhme**
 Alt-/Sopransaxophon: **Mikko Krebs** –
 Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden

Regie: **Prof. Dirk Vondran**

Musikalische Dramaturgie, Arrangements und Einstudierung:
Prof. Frank Raschke

MÄRZ
2018

JAZZFEST

6. HMT-Jazzfest

Internationale
Gastsolisten traten
gemeinsam mit
Studierenden auf

Seit 2008 veranstalten die Jazz- und Populärmusiker der HMT ein größeres Jazz-Festival an mehreren Abenden. Dazu laden sie hochkarätige nationale und internationale Musiker ein, die mit den Studierenden ein Programm erarbeiten. Für die jungen Leute ist das eine einmalige Gelegenheit, sich mit Größen der Jazzszene zu präsentieren, und das kulturelle Leben Leipzigs wird um ein weiteres Highlight bereichert. So waren in den vergangenen Jahren bereits Michael Wollny (inzwischen Professor an der HMT Leipzig), Nik Bärtsch, Peter O' Mara, Wolfgang Muthspiel, Theo Blackman und John Hollenbeck zu Gast. 2016 begeisterte unter anderem Nils Landgren vor ausverkauftem Saal.

Beim 6. HMT-Jazzfest am 17. und 18. März 2018 traten im Großen Saal erneut Studierende mit namhaften Gastsolisten in spannenden Projekten auf: am Samstag mit der schwedischen Sängerin

Cæcilie Norby, dem Pianisten Alexander von Schlippenbach (Berlin) und dem Bassisten Henning Sieverts (München) und am Sonntag mit dem legendären Flügelhornisten Franco Ambrosetti (Schweiz) in einer großen Besetzung, dem Saxophonisten Tony Lakatos und seiner Smallband (Frankfurt/München) und mit der Moop Mama Festival-Band (München). Das Spektrum reichte von Quintett, über Vokalensemble bis hin zu einem elfköpfigen Large Ensemble und einer Marching Band mit Rappern.

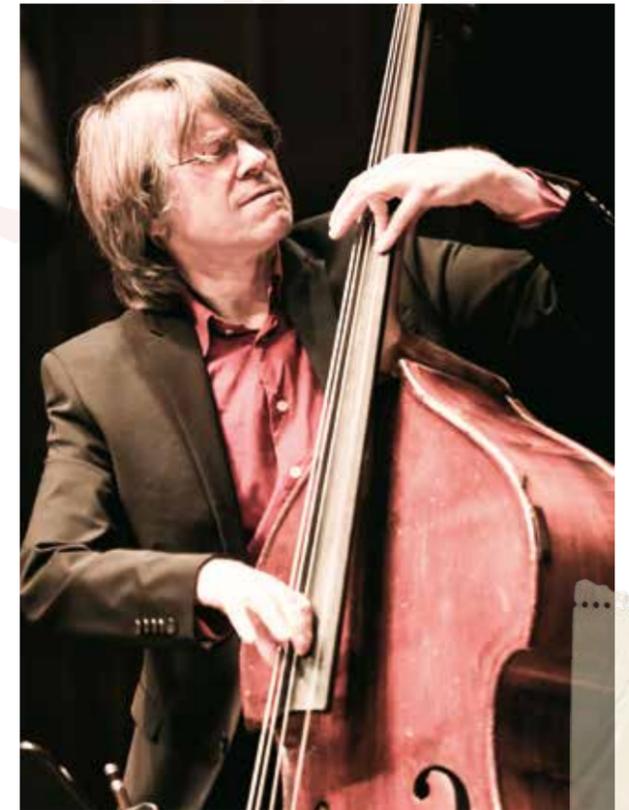
So unterschiedlich die beiden Festivalabende inhaltlich waren, lag ihnen jeweils die bestens bewährte Idee zugrunde, die Studierenden und exklusive Gäste in kreativen Prozessen auf professionellem Niveau zusammenzuführen. Dazu nachfolgend einige Statements von Studierenden:



HENNING SIEVERTS

„Die erste Probe mit Henning Sieverts fand zwei Tage vor dem Jazzfest statt – man könnte meinen, dies sei wenig Zeit in Betracht der komplexen Stücke, die er mitbrachte. Dass dies aber für uns kein Problem darstellte, lag vor allem daran, dass er ab der ersten Minute mit klarer Struktur die Proben leitete und dabei sympathisch, offen und zugänglich war, sodass gleich zu Beginn ein fruchtbares musikalisches Umfeld entstand, von dem alle profitierten. Schon im Vorhinein wurden wir darauf vorbereitet, dass (fast) allen seinen Stücken ein gemeinsames übergeordnetes Konzept zugrunde liegt – die Symmetrie. [...] Und sowieso machte Henning Sieverts gleich zu Beginn des Konzerts mit dem Eröffnungsstück *Das helle Hören* klar, dass er nicht dogmatisch an seinem Konzept anhaftet – ein Stück, das er an einem Tag intuitiv, ganz ohne Konzept niederschrieb. Alles in allem war die Arbeit in unserem Projekt eine vielfältige, unterhaltsame und lehrreiche Erfahrung und, wie ich finde, auch wieder ein Zeichen dafür, dass gerade Workshops (wie sie das Jazzfest interaktiv integrierte) jeden beteiligten Musiker auf optimale Weise fördern.“

Robbi Nakayama
Student Jazz-Klavier



ALEX VON SCHLIPPENBACH

„Dieser Künstler, der den deutschen freien Jazz durch sein unermüdliches Schaffen mitbegründet und geprägt hat, hat uns nicht nur musikalisch, sondern auch geschichtlich einen faszinierenden Einblick in die Entwicklung der deutschen Free-Jazz-Szene gegeben. Denn auch die ein oder andere Anekdote von anderen bekannten Jazzmusikern haben wir von ihm erzählt bekommen. Neben dem erstklassigen Geschichtsunterricht war auch die Probenatmosphäre sehr angenehm, und es hat uns allen viel Spaß gemacht, an dem Workshop teilzunehmen. [...] Das Konzert

am Samstagabend war der Höhepunkt des Workshops und, trotz der für den Jazz unüblichen großen Bühne, nicht weniger intim und überwältigend.“

Max Hirth
Student Jazz-Saxophon



MÄRZ
2018



CÆCILIE NORBY

„Die Band für Cæcilie Norby bestand ausschließlich aus HMT-Studierenden: Klavier, Schlagzeug, Bass, Gitarre und fünf Sänger. Von Anfang an herrschte eine gelöste und positive Stimmung im Raum, und Cæcilie Norby war erfreut, mit uns zu arbeiten. Wir Sänger entwickelten eigene Background-Satz-Gesänge und Mouth-Percussion-Parts und konnten uns mit Vorschlägen in die Arrangements einbringen. Jeder von uns bekam aber auch die Möglichkeit, einen Songteil solistisch zu gestalten. So entstand nach und nach ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm, welches dann sogar noch kurzfristig für einen Song um einen Cello-Studenten erweitert wurde. [...] Ein buntes Programm von Klassik über Jazz bis zu Pop-Balladen. Eine tolle Erfahrung, mit dieser Sängerin singen und spielen zu können!“

Lilly Ketelsen

Studentin Doppelfach Jazz-Popularmusik Gesang

FRANCO AMBROSETTI

„Bei den Proben hatten die Musikstudenten die Gelegenheit, mit einer wahren Legende des Jazz aufzutreten. Denn der 1941 in Lugano geborene Franco Ambrosetti hat im Laufe seiner Karriere mit vielen Weltstars zusammengearbeitet, welche heutzutage noch immer große Bedeutung haben. Dazu gehören zum Beispiel Michael Brecker und Dave Holland, mit welchen er – neben vielen anderen bekannten Jazzmusikern – in New York im Jahre 1985 das Album *Tentets* aufnahm. Das damals von Ambrosettis Wegbegleiter George Gruntz arrangierte Programm beinhaltet

neben Jazzstandards Kompositionen von Ambrosetti selbst und wurde als Abschluss der Probenarbeit zur Eröffnung des gut besuchten zweiten Konzertabends im Großen Saal zum Besten gegeben.“

Lorenz Bergler

Student Jazz-Saxophon



TONY LAKATOS

„Wir trafen uns zu zwei langen Proben in den Tagen direkt vor dem Auftritt. Die Stücke waren allesamt aus Tonys Feder. Es waren überwiegend klassische Hardbop-Stücke, die laut und mit viel Energie vorgetragen werden sollten. Mir gefielen seine Stücke wirklich sehr, da sie total meinem musikalischen Geschmack entsprachen. [...] Tony Lakatos arbeitete mit uns akribisch an der Musik und hatte für jeden gute Vorschläge, sodass wir uns stetig verbessern konnten. Alles, was er uns vor dem Konzert sagte, war: ‚Play your f... a... off!‘ Gesagt, getan, wir spielten mit sehr viel Energie, und es machte unglaublich viel Spaß, mit ihm zu spielen. Das HMT-Jazzfest war ein voller Erfolg mit tollen Bands und tollen Musikern. Ich freue mich schon auf das nächste HMT-Jazzfest und bin gespannt, wer in zwei Jahren dabei sein wird.“

Timothy Remfrey

Student Jazz-Schlagzeug



6. HMT-Jazzfest _BERICHTE

Internationale
Gastsolisten traten
gemeinsam mit
Studierenden auf



FOTOS: STEFFEN POHLE

MOOP MAMA

„Moop Mama ist eine Hip-Hop Marching Band aus München, mit sieben Bläsern, zwei Drummern und einem Sänger – seit 2009 in Parks, vor Unis, auf öffentlichen Plätzen und am liebsten draußen auf ihren knallroten Fahrrädern

unterwegs. Sie erzählen in ihren Songs über Geschichten, die sie auf der Straße aufgeschnappt oder erlebt haben, über zwischenmenschliche Situationen und machen aufmerksam auf die bedenkliche Entwicklung in unserer Gesellschaft (*Stadt, die immer schläft, Roboter, Liebe*) [...]. Neben Tourgeschichten, freiwilligen Zusatzproben und neuen Sound- und Technikübungen für große Besetzung tauschten sie sich interessiert mit uns aus und hatten gute Tipps in ihrem Gepäck der letzten Jahre dabei. [...] Ein wahnsinnig tolles Konzert und ein so noch nie dagewesener Abschluss des HMT-Jazzfestes.“

Antonia Hausmann

Studentin Jazz-Posaune

